

# Deutscher Morgen

Berausgeber: E. Sommer

Aurora Allemã

Erscheint wöchentllich

Folge 15

São Paulo, 12. April 1940

9. Jahrgang

Schriftleitung, Verwaltung und Druckerei: Rua Victoria 200 — Fernruf: 4-3393, Caixa postal 2256 — São Paulo. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Verwaltung. — Bezugsgebühr: halbjährlich 10\$000, ganzjährig 20\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 7 Mark

## Antwort auf deutsch

Die Herausforderer des Reiches haben am 9. April einen furchtbaren Schlag einstecken müssen. Auf Befehl des Führers übernahm die deutsche Wehrmacht an diesem für die weitere Entwicklung des Krieges wichtigen Tag den Schutz über Dänemark und Norwegen. Beide Länder waren von einem unmittelbaren Einfall der Briten und Franzosen bedroht. In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag hatten englische Kriegsschiffe an der norwegischen Küste Minenfelder gelegt. Seit Wochen und Monaten suchten Generalstabsoffiziere der Westmächte in Norwegen, Schweden und Dänemark besonders geeignete Truppenlandungsplätze, Stützpunkte für die Flugwaffe und andere strategische Stellen. Der Einbruch der Alliierten konnte stündlich erfolgen.

In diesem Augenblick höchster Gefahr, nicht nur für die nordischen Staaten, sondern für die gesamte Nordflanke des Reiches, entschloss sich der Führer zu handeln. Wenn in Skandinavien ein sinnloses Blutvergiessen vermieden werden sollte, mussten die Feinde vor eine vollendete Tatsache gestellt werden. Daher begann in der Nacht zum 9. April der Marsch der deutschen Infanterie über die dänische Grenze, fuhren deutsche Truppentransportschiffe über die Ostsee und durch die Meerengen des Kleinen und Großen Belt, des Sund, Kattégatt und Skagerrak zur Besetzung der dänischen und norwegischen Küste, und schützten schnelle Verbände der deutschen Luftwaffe die See- und Lufttransporte der Truppen. Mit der Präzision eines Uhrwerkes wickelten sich die in der modernen Kriegsgeschichte einzigartigen Ereignisse ab. Die Welt verhielt den Atem angesichts dieses Wunders deutscher Organisation. Wo hat man bisher gelesen oder gehört, dass bei einem militärischen Vormarsch Entfernungen von weit mehr als 1000 Kilometer in 24 Stunden bewältigt, dass zwei ganze Länder in dieser knappen Zeit besetzt wurden? In der knappen Mitteilungsförmigkeit des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht hiess es am Dienstagabend: „Die Operationen im Zuge der Besetzung Dänemarks und Norwegens wurden in der vorgesehenen Zeit abgewickelt. Während der Truppenlandung und Besetzung in Dänemark haben sich nicht die geringsten Zwischenfälle ereignet. An der norwegischen Küste wurde nur in der Umgebung von Oslo nennenswerter Widerstand geleistet. Dieser Widerstand wurde gebrochen und Oslo besetzt.“

Wie aus den Telegrammen weiter hervorgeht, herrscht in beiden Ländern völlige Ruhe. Die Bevölkerung geht ihrer gewohnten Arbeit nach. Von amtlicher deutscher Seite wurde betont, dass die verständnisvolle Haltung der dänischen Regierung die deutsche Aktion wesentlich erleichtert habe. In Norwegen hat am Dienstag eine neue Regierung die Verwaltung des Landes übernommen und sich zur engsten Zusammenarbeit mit dem deutschen Truppenkommando bereit erklärt. Schweden wurde von deutschen Truppen nicht betreten, doch hat seine Regierung auf einer Sondersitzung noch einmal die Einhaltung der striktesten Neutralität versichert. So entschieden sich die skandinavischen Länder am 9. April zur klügsten Haltung, die sie überhaupt je in den letzten Jahren eingenommen hatten: Sie stellten sich unter den starken Schutz des Reiches. Deutschland hat ihnen durch den Reichsaussenminister die Zusicherung gegeben, dass kein Brite und kein Franzose für die Dauer dieses Krieges ihren Boden betreten werde. Wie unsinnig wäre auch ein Widerstand gewesen, den 3,8 Millionen Dänen und knapp 3 Millionen Norweger mit Waffengewalt versucht hätten! Wie sollten derart kleine Nationen ohne ein modern ausgerüstetes Heer den Expeditionskorps der Alliierten begegnen sein, wenn diese hier

## A Hollanda e a Belgica ameaçadas pelos Aliados

Amsterdam, 11 (T.-O.) — Reina grande inquietação nos círculos políticos holandeses, em vista da pressão diplomática exercida pelas potencias occidentaes sobre a Hollanda e Belgica, que estão sendo induzidas a participar na guerra contra a Alemanha. Essa inquietação augmentou muito desde o discurso proferido pelo Ministro Lord Halifax, da pasta do exterior do governo britannico, e não desapareceu nem mesmo depois da resposta dada por aquelle ministro á pergunta formulada pelo embaixador holandez em Londres.

O correspondente na Capital inglez do jornal holandez „Telegraaf“ diz hoje com relação ao discurso do Lord Halifax e a proposito de conferencia havida entre esse Ministro e o embaixador holandez: Devemos

einen neuen Kriegsschauplatz gegen das Reich geschaffen hätten?

Aber während Deutschlands Feinde das Chaos wollen, kämpft das Reich für eine neue Ordnung in Europa. Im achten Kriegesmonat hat der Führer nun mit der grosszügigen Sicherung der alten Kultur und Zivilisation Nordeuropas seinen Widersachern einen Hieb erteilt, unter welchem sich die Kriegsschuldigen in London und Paris krümmen und dessen Bedeutung uns allen offen-

insistiren in que, no que se refere á Hollanda, as conversações que tem como finalidade preparar terreno para eventuaes acções de ajuda, não são compactiveis com o nosso conceito de neutralidade, pois si um paiz que se diz neutro acceta conversações nesse terreno, não estaria certamente praticando a verdadeira neutralidade.

Bruxellas, 11 (T.-O.) — A Inglaterra e a França dirigiram-se á Belgica instando-a para que consinta na occupação do paiz por tropas aliadas. Este facto deprehende-se da publicação de uma agencia officiosa belga, feita hontem á noita e cujo texto é o seguinte: „Os círculos políticos belgas não deixaram de tomar posição com relação ás repetidas suggestões que foram dirigidas aos

neutros durante o dia de hoje pelos aliados e que consistiam no convite de appellar á ajuda preventiva da Inglaterra e da França. Taes suggestões, assim se declara, não poderiam interessar á Belgica, cuja posição foi fixada repetidas vezes pelo governo e que ademais encontra-se apoiada por um potente exercito em completa disposição e decidido a defender o territorio nacional encarniçadamente. A Belgica declarou solemnemente que deseja manter-se neutra neste conflicto. Ao mesmo tempo, se appellasse a' uma potencia estrangeira, abandonaria esta posição, lançando-se á guerra por iniciativa propria. O communicado publicado logo depois da sessão do gabinete indica de forma sufficiente que não mudou o itinerario politico do governo e que não mudará.“

sten Karten ausgespielt haben, bevor der Führer alle Register seiner meisterlichen Politik und Strategie zieht. Mehr und mehr erweist sich ihre Phrase von der Blockade als eine schillernde Seifenblase, die zerplatzt, sobald der Führer irgendeinen Befehl erteilt. Die sechste Sitzung des Obersten Kriegsrates der Alliierten in London mit dem Entschluss, die sofortige „totale Blockade“ gegen das Reich zu verhängen, die britische Regierungsumbildung, die Mr. Churchill mit

wässern, in neutralen Hoheitsgebieten und ihre grossmäulige Nichtachtung der Rechte kleiner Nationen hat jetzt eine Antwort gefunden, die man schlechthin nur als deutsch bezeichnen kann. Wie haben die Figuren an der Themse und Seine vor drei Tagen noch über ihr Meisterwerk, nämlich die Minenverseuchung der norwegischen Küstengewässer, gefrohloekt! Wie haben sie sich in die Brust geworfen, als in der neutralen Presse Besorgnis und Befürchtung über dieses ungezügelt Vorgehen einen beredten Ausdruck fanden! Da meinte der schon oft genannte Vielschreiber Pertinax-Grünbaum in Paris, dass Herr von Ribbentrop in seiner ganzen Ratlosigkeit über diese englischen Minen sich die Gesandten der nordischen Länder auf sein Amtszimmer kommen liess, um mit ihnen die „neue Lage“ zu beraten. Ahnungsloser Pertinax, du konntest trotz deiner langen Nase wirklich nicht riechen, welche neue Lage dort im Aussenministerium besprochen wurde. Aber fasse dich, überraschter als du waren zwölf Stunden später der Gesandte deines Landes und sein britischer Kollege in Kopenhagen, als deutsche Soldaten an ihre Tür klopfen und ihnen einen fröhlichen Guten Morgen wünschten. Nebenbei: an den alliierten Diplomaten selbst werden die deutschen Offiziere nicht so interessiert gewesen sein, aber an den geheimen Dokumenten ihrer Archive sicherlich um so mehr.

Jedenfalls währte die Freude über den neuen Sieg der totalen Blockade an der norwegischen Küste nur kurz. Ein Tag und eine Nacht genügten, um die drohende Umklammerung des Reiches von Norden her in eine Einkreisung Englands zu verwandeln, die in der nächsten Zeit noch oft von sich sprechen machen wird. Nicht allein, dass vom 9. April ab jeder Schiffsverkehr zwischen Skandinavien und Britannien aufhörte; nicht allein, dass die gute dänische Butter, die Eier, der Speck und Schinken dieses Landes nunmehr einen südlichen Kurs erhalten. Internationale Statistiker haben soeben festgestellt, dass England aus Dänemark und den übrigen kleinen Ostseestaaten 37 vH. seines Butterbedarfs, 44 vH. seines Eierverbrauchs und nahezu 70 vH. seines Schweinefleischkonsums bezogen hat. Nicht allein, dass das Holz Norwegens und Finnlands, die Erze Schwedens eine kleine Umleitung erfahren — nein, dieser Ausfall von einigen 30 Prozent der britischen Gesamteinfuhr würden den Kriegsverlauf noch nicht völlig entscheidend beeinflussen; aber der militärisch-strategische Wert der norwegischen Küste von Kristiansand über Stavanger und Bergen bis Trondheim ist für diesen Krieg gegen England unbezahlbar, zumal gerade in den kommenden Monaten die Luftwaffe eine ausschlaggebende Rolle spielen wird. Jetzt ist der Traum aus, über dänisches Gebiet deutsche Flug-

(Schluss auf Seite 16)



sichtlich ist. Das Gesetz des Handelns liegt bei Deutschland. Die Verzweiflung der Alliierten ist bereits so gross, dass sie ihre be-

den so heiss ersehnten militärischen Vollmachten ausstattete, die zahlreichen Uebergriffe der Alliierten in neutralen Hoheitsge-

# Dänemark und Norwegen im Schutz des Reiches

Deutsche Truppen sind am 9. April in beide Länder eingerückt und werden jeden Angriff der Alliierten zurückweisen

## Minen der Alliierten

Amsterdam, 8. (T.-O.) — Wie die englische Nachrichtenagentur heute meldet, haben die Westmächte in drei Gebieten der norwegischen Territorialgewässer Minen legen lassen. Gleichzeitig wurde in diesen Gebieten ein Patrouillendienst eingerichtet. Die englische Meldung bezieht sich auf die am Montagmorgen über den Rundfunk verbreitete Verlautbarung der Regierungen Englands und Frankreichs, welche besagt, dass beide Regierungen Norwegen von ihrem Entschluss unterrichtet hätten, die Benutzung der Territorialgewässer für den Transport von Konterbande zu verhindern. Auf diese Weise solle Deutschland daran gehindert werden, sich in Norwegen Hilfsmittel zu beschaffen. Die Einrichtung des Patrouillendienstes in den Hoheitsgewässern Norwegens sucht die Verlautbarung der Westmächte damit zu begründen, dass sie erklärt, der Patrouillendienst solle 48 Stunden lang nach dem Auslegen der ersten Mine ausgeübt werden, um versehentlich in das Minengebiet einfahrende norwegische oder andere Schiffe daran zu hindern.

## Der deutsche Vormarsch

Berlin, 9. (T.-O.) — Am Dienstag früh gab das Oberkommando der deutschen Wehrmacht folgenden Sonderbericht aus:

„Am Montagmorgen überschritten deutsche motorisierte Truppen und Panzerabteilungen die deutsch-dänische Grenze bei Flensburg und Tondern und rückten über Apenrade und Esbjerg nach Norden vor. In den Morgenstunden landeten deutsche Truppen im Kleinen Belt bei Mittelfahrt und bemächtigten sich der Brücke über den Belt. Deutsche Seestreitkräfte drangen in den Grossen Belt vor und schifften Truppen in Korsør und Naborg aus.“

Berlin, 9. (T.-O.) — Das Oberkommando der Wehrmacht teilt am Dienstagmorgen mit: Um sich den eingeleiteten englischen Angriffen auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzustellen, hat das deutsche Heer den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen. Heute morgen sind in beiden Ländern starke Abteilungen deutscher Truppen aller Waffengattungen gelandet. Zum Schutz dieser Operationen wurden weite Minenfelder gelegt.

Berlin, 9. (T.-O.) — Von Warnemünde kommend, landeten in Gjedser Truppen und ein Panzerzug, der mit einem Kran ausgeladen wurde. Von dort aus wurde der Vormarsch nach Norden angetreten. Zur gleichen Zeit wurde die Brücke von Vordinborg im südlichen Teil der Insel Seeland besetzt. In den Morgenstunden landeten deutsche Truppen in Kopenhagen und besetzten die Festung und den Rundfunksender. Von 8 Uhr an befindet sich die Stadt völlig in der Gewalt der Deutschen.

Berlin, 9. (T.-O.) — Von zuständiger deutscher Stelle wird am Dienstagmittag mitgeteilt: Um die feindlichen Aktionen zu verhindern, wurden in der Nacht auf Dienstag vor allen bedeutenden Häfen der Westküste Norwegens sowie im Skagerrak in der zwischen Lindenes-Loodbjerg und Flekeocy-Sandmaes-Hage liegenden Zone Minen ausgelegt. Jede eigenmächtige Einfahrt sowie Ausfahrt von und zu den blockierten Häfen sowie die Durchfahrt durch die blockierte Zone im Skagerrak bedeutet die Gefahr unmittelbarer Vernichtung. An der norwegischen Westküste wurden deutsche Lotsenstationen errichtet, deren Instruktionen im eigenen Interesse der Schifffahrt zur Einfahrt in die Häfen Folge zu leisten ist. Nachmittags werden Möglichkeiten geschaffen und mitgeteilt werden, die für die neutrale Schifffahrt für die blockierte Zone des Skagerrak vorhanden sind.

Berlin, 9. (T.-O.) — Der deutsche Generalstab teilt mit:

„Die deutschen Truppen dringen auf Jütland auf ihrem Marsch nach Norden und auf den Inseln schnell vor.“

Die dänische Regierung ordnete an, dass die nationalen Truppen keinerlei Widerstand bieten. Heute morgen wurde die Fühlungnahme zwischen den dänischen und den deutschen Kommandostellen aufgenommen.

In ganz Norwegen besetzten die deutschen Truppen ausnahmslos militärisch wichtige Anlagen. Die Streitkräfte der drei Waffen ope-

rieren mit dem Heer zusammen. In den meisten Orten gibt es auch nicht den geringsten Widerstand seitens der norwegischen Truppen.

Die deutschen Luftstreitkräfte landeten auf den Flughäfen Jütlands und im Süden Norwegens.“

## Deutsches Memorandum in Kopenhagen und Oslo überreicht

Berlin, 9. (T.-O.) — Die deutsche Regierung hat durch ihre Gesandten in Kopenhagen und Oslo am Dienstagmorgen ein Memorandum über die deutschen Operationen überreicht. In der Note teilt die Reichsregierung mit, dass sie im Besitz unwiderlegbaren Beweismaterials ist, dass Frankreich und England die Absicht haben, in den nächsten Tagen gewisse Gebietsstreifen der nordischen Länder zu besetzen. Die deutschen Operationen böten den nordischen Staaten die einzige Garantie, dass ihre Länder in diesem Kriege nicht zu Schlachtfeldern und vielleicht zum Schauplatz furchtbarer Operationen würden.

Kopenhagen, 9. (T.-O.) — Der König von Dänemark und seine Regierung haben einen Aufruf an das Volk erlassen, die Ruhe und Ordnung zum Schutze der nationalen Interessen zu wahren. Das Manifest stellt fest, dass die dänische Regierung die deutschen Vorschläge angenommen hat, und dass die deutschen Truppen in vollkommenem Einvernehmen mit den dänischen Truppen vorgehen, und dass keinerlei Widerstand geleistet wird.

Berlin, 9. (T.-O.) — Wie am Dienstagmittag mitgeteilt wird, hat das Oberkommando der deutschen Truppen einen Aufruf an das norwegische und dänische Heer und die Bevölkerung gerichtet. In dem Aufruf heisst es, Deutschland habe sich entschlossen, den Angriffen der Engländer vorzukommen und sei entschlossen, mit all seinen Mitteln die

Neutralität der Königreiche Norwegen und Dänemark zu schützen, um sie für die Dauer des Krieges endgültig zu sichern. In den Aufrufen wird ermahnt, keinen aktiven oder passiven Widerstand zu leisten, der doch vollkommen nutzlos sein würde und mit allen Mitteln gebrochen würde. Die Bevölkerung solle ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen und dafür Sorge tragen, dass Ruhe und Ordnung herrsche.

Kopenhagen, 9. (T.-O.) — Zwischen den dänischen und deutschen Behörden werden Verhandlungen geführt. Die dänischen Behörden haben ihre absolute Loyalität zugesichert. Der dänische Rundfunk sendet sein gewohntes Programm. Die Zeitungen in Kopenhagen sind erschienen. Die deutschen Truppen sind an bestimmten Stellen der Stadt konzentriert. Es ist zu keinerlei Zwischenfällen gekommen. Nach Meldungen aus Kopenhagen ist auch Jütland ohne weiteres besetzt worden. Gegenwärtig wenden sich die deutschen Truppen nach Aalborg zu.

Berlin, 9. (T.-O.) — Am Dienstagmorgen überreichte der deutsche Gesandte in Kopenhagen die deutsche Note, die den deutschen Standpunkt zu den französisch-englischen Kriegsausweitungsplänen in Skandinavien einnimmt, und teilte mit, dass Deutschland den Schutz der Neutralität und Sicherheit Dänemarks übernommen habe. Nach Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten und dem dänischen Ministerpräsidenten sowie innerhalb des Ministerrats beschloss die dänische Regierung, in Anbetracht der Umstände und der Lage den deutschen Schutz anzunehmen und die in der Note dargelegten Bedingungen anzuerkennen. Die militärische Aktion zur Garantierung des Schutzes Dänemarks gegen England und Frankreich wickelt sich vollkommen reibungslos ab. Die dänische Regierung und das dänische Volk haben den Umständen Rechnung getragen und unterstützen die deutschen Massnahmen mit Ruhe und Ernst.

## Reichsaußenminister v. Ribbentrop vor den ausländischen Pressevertretern

Berlin, 9. (T.-O.) — Reichsaussenminister von Ribbentrop gab den Auslandsjournalisten bei einer Unterredung eine in folgenden Worten gehaltene Erklärung über die deutschen Operationen in Norwegen und Dänemark ab:

„Die französisch-britische Verletzung der Neutralität Norwegens, die gestern vorgenommen wurde, ist eines jener Attentate gegen das Recht zur Neutralität, die eine unmittelbare Repressalie erfordern; man kann sie gestrost unter die französisch-britischen Verletzungen einreihen, die bisher begangen wurden und erinnert an die Bombardierung Dänemarks im Jahre 1807.“

Das Eindringen Frankreichs und Englands in norwegische Hoheitsgewässer hat die deutsche Regierung durchaus nicht überrascht. Frankreich und England trachten damit, die Lieferung norwegischen Erzes nach Deutschland zu verhindern, und erwarten damit, Skandinavien in einen neuen Kriegsschauplatz zu verwandeln, um Deutschland von Norden her anzugreifen. Das Eindringen in norwegische Hoheitsgewässer, die Legung von Minen und die Torpedierung ohne vorherige Warnung aller Schiffe, welche sich englischen U-Booten nähern, war für Frankreich und England die Durchführung des ersten Teiles des französisch-britischen Planes zur Besetzung Skandinaviens, ein Plan, den wir bereits in all seinen Einzelheiten kannten, und der noch viel weitgehender ist. In Übereinstimmung mit den in der Gewalt der deutschen Regierung befindlichen Dokumenten bestand dieser Plan in seinem zweiten Teile — dessen Durchführung gestern hätte beginnen sollen — in der Besetzung ganz Skandinaviens, also Dänemarks, Norwegens und Schwedens, zumal Frankreich und England durch die Besetzung Schwedens die Lieferung schwedi-

schen Eisenerzes nach Deutschland abschneiden konnten. Später würden die französisch-britischen Truppen nach dem Süden vordringen, um Deutschland anzugreifen.“

Seit langem war die Reichsregierung darüber unterrichtet, dass französische und englische Offiziere sich auf norwegischem Boden befanden und dort die Plätze studierten, wo die Truppen gelandet und lokalisiert werden sollten. Die Nachrichten über diese Betätigung bestätigten sich täglich, bis vor einigen Tagen die deutsche Regierung davon unterrichtet wurde, dass die Landung französisch-britischer Streitkräfte dicht bevorstände.

Die Verletzung neutraler Gewässer, die ohne vorherige Benachrichtigung durchgeführt wurde, hat jetzt der Welt gezeigt, in welcher Art und Weise England und Frankreich den ersten Teil ihres Planes in Skandinavien durchführten. Die französische und die britische Note vom 8. d. M. bringen eine neue Ausdeutung vom internationalen Recht. Nach dieser neuen Rechtsauffassung ist ein im Krieg befindliches Land berechtigt, all und jede illegale Handlung zu erwidern, die der Feind vornimmt. Diese These ist von uns soeben angenommen worden, ganz wie es den englischen Wünschen geziemt. Der Führer gibt ihnen also die allerkorrekteste Antwort auf die Verletzungen des internationalen Rechtes. Die deutsche Wehrmacht wird es sich angelegen sein lassen, das Erscheinen auch nur eines englischen oder französischen Soldaten auf dem Gebiet Dänemarks zu verhindern und wird diesen Ländern die wahre Neutralität auferlegen. Der Führer ist dessen gewiss, dass er mit diesen Massnahmen alte und traditionelle Staaten Europas vor der französisch-britischen Drohung rettet.“

## Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. April

Berlin, 10. (T.-O.) — Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht teilt am Mittwoch mit:

„An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die militärischen Massnahmen zum Schutz der Neutralität Dänemarks und Norwegens wurden am 9. April durch starke Einheiten des Heeres, der Marine und der Luftwaffe unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Falkenhorst, die Seestreitkräfte

unter dem Befehl des Generaladmirals Saalwächter und des Admirals Carls und die zahlreichen Luftstreitkräfte unter dem Befehl des Generalleutnants Geissler durchgeführt.“

Sämtliche Streitkräfte wirken in enger Zusammenarbeit. Unter dem Befehl des Generals der Luftwaffe Kaupich überschritten motorisierte und Panzertruppen am frühen Morgen die deutsch-dänische Grenze und besetzten

in schnellem Vormarsch über Apenrade und Esbjerg die Halbinsel Jütland nach vorher ausgearbeitetem Plan. Infolge der mangelhaften dänischen Nachrichtenübermittlung kam es an einzelnen Stellen zu kurzen Gefechten mit den dänischen Truppen.

Die Kämpfe waren beendet, als das dänische Oberkommando die Verfügung der Regierung bekanntgab, keinen Widerstand zu leisten. Gleichzeitig wurde die Besetzung Jütlands durch Landung deutscher Truppen im Kleinen Belt, in Mittelfahrt, im Grossen Belt, in Korsør und Nyborg und in Gjedser durchgeführt, um die Inseln zu besetzen. Die Operationen geschahen in enger Zusammenarbeit der Streitkräfte zur See, zu Lande und in der Luft. Kopenhagen wurde schon in den ersten Morgenstunden kampfflos besetzt. Während des ganzen Tages führte die Luftwaffe Aufklärungsflüge über Dänemark aus und schützte den Vormarsch. Bei der Besetzung wichtiger Basen in Norwegen leistete das norwegische Heer an verschiedenen Punkten zunächst Widerstand, vor allem in Horten südlich Oslo und in Kristiansand. Der Widerstand wurde jedoch überall in muster-gültiger Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen gebrochen. Die Forts am Oslo Fjord wurden bekämpft und im Laufe des Tages zum Schweigen gebracht. U. a. wurden von den deutschen Truppen besetzt: Narvik, Bergen, Trondhjem, Stavanger, Egersund, Kristiansand, Arendal und Oslo. Die Kriegsmarine hat die ihr gestellten Missionen erfüllt. Diese bestanden in dem Schutz der Operationen gegen englische und französische stark überlegene Seestreitkräfte und in der Ermöglichung des Transportes nach den Landungsplätzen. Die deutschen Truppen wurden überall von Oslo bis Narvik mit Erfolg gelandet. Beim Einlaufen in die Häfen warf die Kriegsmarine etwaigen Widerstand, wo er geleistet wurde, nieder. Vor Oslo brachten unsere Schiffgeschütze die schwerkalibrigen Küstenbatterien zum Schweigen. Der Kreuzer „Blücher“ wurde bei der Bekämpfung einer 28-cm-Batterie schwer beschädigt.

Als er weiter vorrückte, geriet er in ein von den Norwegern gelegtes Minenfeld, stiess auf mehrere Minen und sank. Der Kreuzer „Karlsruhe“ hatte einen ähnlichen Widerstand zu überwinden, er wurde bei dem Schutz der Truppenlandung schwer beschädigt und ging unter. Die Besatzungen beider Kriegsschiffe konnten grösstenteils gerettet und gelandet werden. Die Flottenoperationen gehen weiter, und erst nach ihrem Abschluss wird man sich ein genaues Bild über die Verluste machen können, die von der deutschen Kriegsmarine den englisch-französischen Seestreitkräften zugefügt wurden. Die Besetzung wichtiger Stützpunkte in Norwegen, die von England vorgesehen war, sollte unmittelbar nach der Auslegung der Minenfelder in norwegischen Hoheitsgewässern durchgeführt werden. Die deutsche Aktion ging diesem Versuch knappe zehn Stunden voraus. Die für diesen Zweck bestimmten und von Aufklärungstreitkräften entdeckten englischen Kriegs- und Transportschiffe wurden am Dienstag in den letzten Abendstunden von der deutschen Luftwaffe angegriffen, die ihnen eine schwere Niederlage befügte.

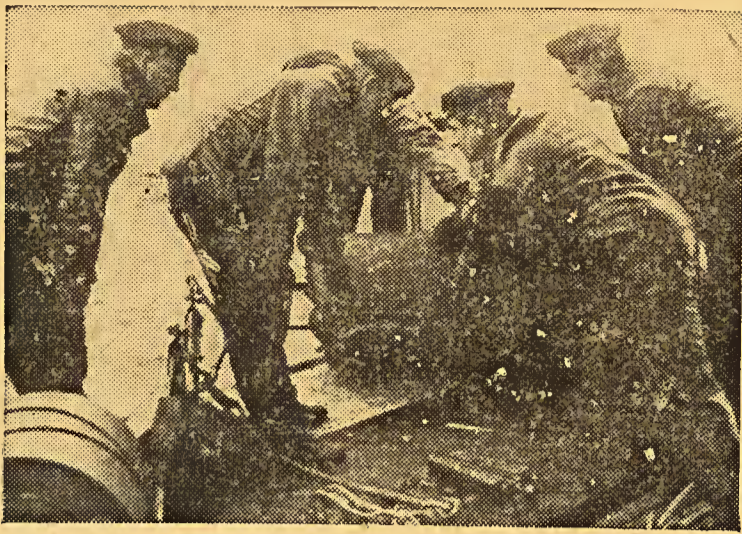
Fast sämtliche feindliche Kriegsschiffe wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Es wurden Volltreffer erzielt: vier Schlachtkreuzer wurden von je zwei oder drei Bomben getroffen, zwei Schlachtkreuzer von je einer Bombe, zwei schwere Kreuzer von einer bzw. zwei Bomben. Ein schwerer Kreuzer wurde durch Bombenabwurf in Brand geschossen. Zwei Transportschiffe wurden von je einer Bombe getroffen. Die Jagdgeschwader schützten die Aktion an der Westküste Dänemarks und Norwegens sowie im Innern der Deutschen Bucht. Ein britisches Wasserflugzeug vom Typ Sunderland wurde abgeschossen. Die Besetzung Norwegens geht schnell und systematisch vorwärts.“

Berlin, 9. (T.-O.) — Ueber einen Luftangriff auf einen britisch-französischen Flottenverband wurde am Dienstag am späten Abend amtlich mitgeteilt:

„Auf Grund eingegangener Aufklärungsmeldungen starteten am Dienstag in den Nachmittagsstunden stärkere Einheiten der deutschen Luftwaffe von den neuen Stützpunkten in Norwegen und Dänemark gegen britische Seestreitkräfte. Festgestellt waren in der nördlichen Nordsee feindliche Schlachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer sowie Zerstörer. Nach den bisher eingegangenen Funkmeldungen ist als erstes Teilergebnis festzustellen, dass getroffen worden sind durch Bomben schwersten Kalibers zwei Schlachtschiffe durch je drei Volltreffer, zwei schwere Kreuzer gleichfalls durch schwere Volltreffer. Ein Schiff liegt gestoppt mit schwerer Schlagsseite, ein anderes brennt. Grosse Oelflecken bedecken die Wasseroberfläche.“







A' esquerda:  
Barcas caça-minas na sua ardua tarefa de caçar minas no mar do norte.

Links:  
Minensuchboote in der Nordsee. Vom Bojenboot aus wird eine ausgelegte Boje mit Bootshaken herausgeholt und an der Leine bis zum Grundgewicht über Hand eingeholt.

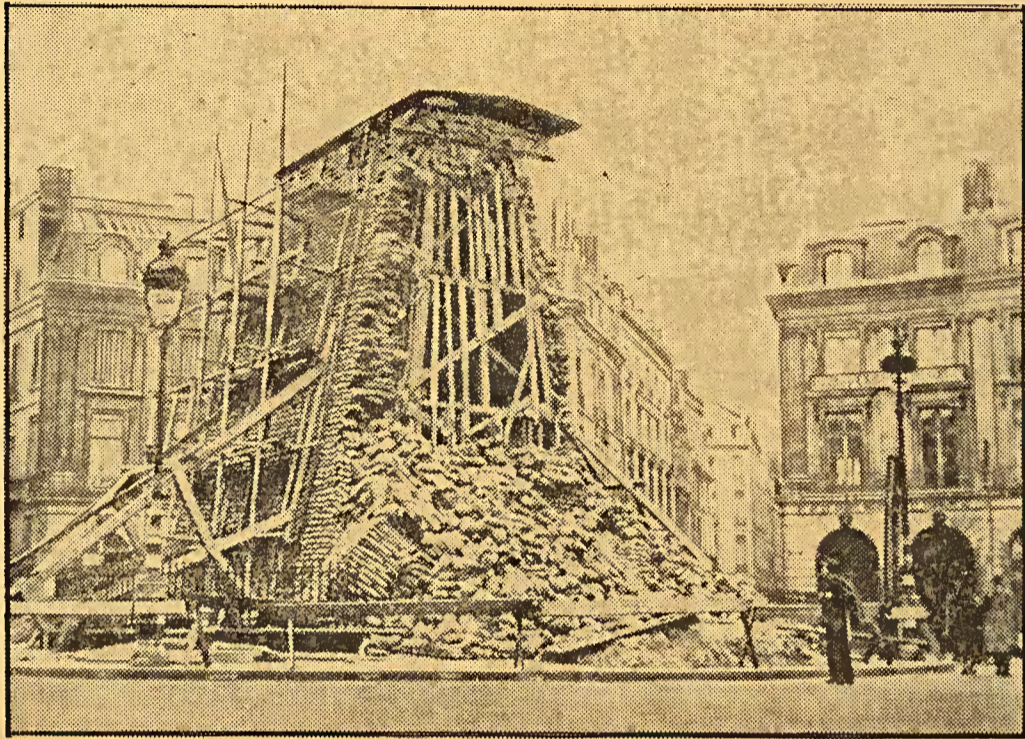
A' direita:  
Alarm numa casamata na mole occidental! Os soldados dirigem-se apressadamente aos seus postos.

Rechts:  
Alarm in einem deutschen Bunker! Die Soldaten gehen im Laufschrift auf ihre Posten im Freien.



Bastou um pé de vento. — A conhecida estatua de Luiz XIV, o rei-sol, havia sido protegida „artisticamente“ contra ataques aéreos. Bastou, porém, um golpe de vento para que os saccos de areia tombassem para todos os lados.

Seção Allemanha na Feira de Bruxellas. — Ao visitar a Feira de Bruxellas, o rei Leopoldo examinou detidamente e com grande interesse os productos expostos pela Allemanha.



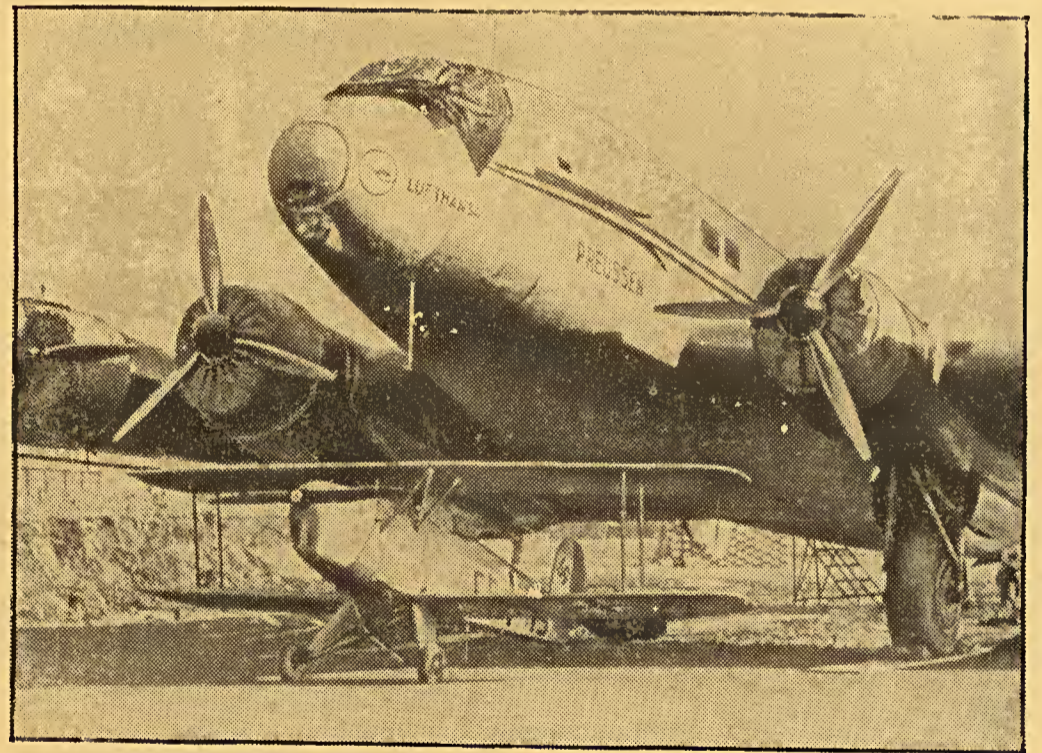
Ein Windstoss genügte. — Das bekannte Denkmal Ludwig XIV., des Sonnenkönigs, war zum Schutz gegen Flicgerangriffe „kunstvoll“ verbarrikadiert worden. Ein Windstoss genügte aber, und die Sandsäcke purzelten in alle Richtungen.



Deutsche Abteilung auf der Brüsseler Messe. — Auf seinem Rundgang durch die Brüsseler Messe besichtigte König Leopold auch die Abteilung, die Deutschland entsandt hat, mit grossem Interesse.

Die kommende Weltausstellung 1942. — Ein Bild von den Bauarbeiten zur Weltausstellung, die 1942 in der Hauptstadt des Italienischen Imperiums durchgeführt wird.

Zwerg und Riese. — Ein Bild vom Berliner Flughafen in Rangsdorf. Das Schnellflugzeug Buecker „Jungmann“ unter der Ju 90, dem grössten Landflugzeug der Welt.



A Exposição Internacional de 1942. — Illustramos aqui as obras em andamento para a Exposição Internacional de 1942 na capital do imperio italiano.

Gigante e pigmeu. — Esta photographia foi tirada no aeroporto berlinense de Rangsdorf. O aparelho-escola Buecker „Jungmann“ sob o Ju 90 que é o maior avião terrestre do mundo.



A' esquerda:  
Canhão da infantaria alemã em acção na frente occidental.

Links:  
Feuerndes deutsches Infanterie-Geschütz an der Westfront.

A' direita:  
Um canhão alemão camuflado em posição na frente occidental.

Rechts:  
Getarnt steht dieses deutsche Geschütz in Stellung im Westen.



HELMUT ANDRA, NITEROI:

# Menschenhandel und Seeherrschaft

ENGLAND UND DER SKLAVENHANDEL - ERLÄUTERT AM BRASILIANISCHEN BEISPIEL (1800-1860)

(2. Fortsetzung)

Ausserdem und zu allem musste Brasilien dem Bragança noch ein Schmerzensgeld zahlen. Es entspricht zwar internationalen Rechtsgrundsätzen, dass bei der Lösung aus einem Staatenbund der ausscheidende Teil Verpflichtungen der Staatsschuld gegenüber hat; es ist aber doch recht fraglich, ob Portugal von Brasilien, das von ihm jahrhundertlang ausgebeutet worden war, etwas zu fordern hatte. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika z. B. haben sich bei ihrer Trennung vom englischen Weltreich nicht um dessen Schulden gekümmert. Zusammen mit der Anleihe, die Brasilien vorher in London bei Rothschild aufgenommen hatte, ergab das nun eine für die damalige Zeit ganz erkleckliche Summe, die jedenfalls genügte, das Land bis auf den heutigen Tag England zu verpflichten.

Artikel 3 des Vertrages enthielt das auf den ersten Blick befremdliche und überflüssige Versprechen S. Kaiserlichen Majestät, keine Vorschläge zur Aufnahme irgendwelcher portugiesischer Kolonien in das Kaiserreich anzunehmen. Das vorsichtige Albion wollte aber von vornherein jeder Möglichkeit vorbeugen, den Sklavenhandel vielleicht durch Erwerb eines auch nur bescheidenen afrikanischen Kü-

stenstreifens zu einer rein internen Angelegenheit Brasiliens zu machen und sich auf diese Weise dem auf Portugal ausgeübten Druck zu entziehen. Ein solcher Schachzug hatte Grossbritannien dem internationalen Recht gegenüber in eine noch schwierigere Lage gebracht und die Durchführung seiner Polizeiaufsicht überflüssiger Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit ausgesetzt. In einer amtlichen brasilianischen Veröffentlichung (Arquivo Diplomatico da Independencia) heisst es zu dem Vertrag: „Tatsächlich rief es in Brasilien einen peinlichen Eindruck hervor, dass Brasilien die Verantwortung für eine Anleihe übernehmen musste, die,“ wie Pereira Pinto schreibt, „aufgenommen wurde, um die brasilianische nationale Revolution der Unabhängigkeit zu unterstützen“, und zu der Oliveira Lima bemerkt: „Der Kauf der Unabhängigkeit für 2 Millionen Pfund Sterling, nachdem sie bereits eine vollzogene und unwiderfällige Tatsache darstellte, war ein Brandmal, von dem die Monarchie in Brasilien berechtigter- oder unberechtigterweise sich nicht befreien konnte und dessen Erinnerung den Thron bis zu seinen letzten Tagen beschattete.“

Bei Oliveira Lima lesen wir:

## „England, das nichts Geringeres als die Führung auf der Erdkugel anstrebte,“

die es recht betrachtet mit dem Sturze Napoleons erreicht hatte, und das auf der westlichen Halbkugel ein ausgedehntes und verheissungsvolles Gewinnfeld entdeckte, erkannte zuerst, ein Bund der neuen Nationalitäten, die sich herausbildeten, wurde im Falle seiner Verwirklichung vollständig seinen früheren Kolonien, zusammengeschlossen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zum Vorteil gereichen. Es eilte also, aus den Sympathien, welche es in den spanischen Kolonien zu wecken gewusst hatte, Vorteil zu ziehen; ebenso würde sich auch die portugiesische Kolonie nicht unzugänglich verhalten, wenn ihr irgendeine Unterstützung gewährt würde. Unter diesen Umständen war die britische Neutralität eine Fiktion: in der Tat war die englische Regierung aktiv interessiert, England wüßte nicht mit einem einzigen Kontinent zu ringen; ehe es vielmehr dazu kommen sollte, hoffte es, in den amerikanischen Geschäften seine Mitwirkung und, wenn möglich, seine Vormachtstellung gesichert zu haben. Dazu war ihm die brasilianische Freundschaft unentbehrlich, wie auch Brasilien seinerseits die englische Mitarbeit wichtig war.“

Im Oktober desselben Jahres (1825) schloss Mr. Stuart für seine eigene Regierung mit Brasilien einen „Freundschafts-, Schiffsfahrts- und Handelsvertrag“ ab zugleich mit einer „Konvention über die Abschaffung des Sklavenhandels“. Der Vertrag wurde aber von England nicht ratifiziert, hatte doch Stuart in die Abschaffung eines der entwürdigendsten Vorrechte aus der portugiesischen Erbschaft, in die Aufhebung eigener englischer Gerichtsbarkeit, eingewilligt und Zugeständnisse in der Frage des Rechtes der Durchsuchung in Kriegszeiten gemacht. Der Schotte Gordon erschien nun in Rio, ein Bruder des Lord Aberdeen (mit dem wir uns als

## da S. Britische Majestät drohte, Gewalt anzuwenden,

wenn die Zusicherungen in dieser Angelegenheit nicht verwirklicht würden, unterzeichnete der Kaiser dieses Abkommen am 23. November, während der Ferien der Kammern.“

Einem in sich noch wenig gefestigten Staatswesen wie Brasilien, einem Land mit seiner gewaltigen Küstenausdehnung, dem es in vielen Gebieten noch an zuverlässigen Agenten zur Durchführung seiner Absichten fehlte, das über keine geschulte und disziplinierte Polizeitruppe verfügte, dem keine auch nur annähernd ausreichende Kriegsflotte zur Kontrolle seiner Küsten zur Verfügung stand, dessen ungeheure Räume noch menschenleer waren, dem es an genügend Arbeitskräften für seine ausgedehnten Pflanzungen gebrach, das einfach, selbst wenn es ernstlich wollte, auf Jahrzehnte hinaus noch die Einfuhr von schwarzen Arbeitskräften nicht entbehren konnte, war es schlechthin unmöglich, in bloss drei Jahren den Sklavenhandel zu unterbin-

den. Um diese Zeit (1818) wurde die Seelenzahl Brasiliens mit nicht ganz 4 Millionen angegeben, darunter 1 Million Weiße und 2 Millionen Sklaven; der Rest setzte sich zu mehr als der Hälfte aus freien Negern und Mulatten zusammen. Die wichtigsten Produkte der brasilianischen Ausfuhr waren noch gegen Ende der Laufzeit des Vertrages, um 1840, sowohl mengen- als auch wertmässig, folgende (wertmässig kommt lediglich Kautschuk vor Mate): Kaffee, Zucker, Baumwolle, Häute, Tabak, Kakao, Mate, Kautschuk. Von dem Gesamtwert dieser acht Hauptausfuhrzeugnisse kamen auf die ersten drei allein rund 90 vH. Sie wurden ausschliesslich im Plantagenbau gewonnen. Die Million weisser Bevölkerung war in der Hauptsache in den Städten und als Besitzer oder Verwalter auf den Pflanzungen zu finden. Es ist ohne weiteres verständlich, dass ein Erweitern der Anbauflächen erhöhte Nachfra-

ge nach schwarzen Arbeitskräften auslösen, das Verbot der Einfuhr zu einer Abdosierung der brasilianischen Produktion, zu Brasiliens Ausschaltung als Konkurrent auf dem Weltmarkt, zu einer Aufgabe und Verwilderung eines beträchtlichen Teiles seiner Pflanzungen, zu wirtschaftlicher Verelendung und Abhängigkeit führen musste. Das Problem liess sich auch nicht im Handumdrehen lösen durch eine behördlich geförderte Masseneinwanderung weisser Arbeitskräfte, da diese nicht schlankweg den Afrikaner ersetzen und an seine Stelle treten konnten, die vielmehr in kleinbäuerlichen Betrieben in Landstrichen, in denen die Kultur der bisher wichtigsten Produkte schon rein klimatisch nicht möglich war, ansprechendes Wirkungsfeld fanden. Um den Plantagenbetrieb auch ohne die gewohnte grosse Anzahl von schwarzen Arbeitskräften durchführen zu können, waren Verbesserungen, Neuerungen und technische Hilfsmittel erforderlich, die einer späteren Zeit vorbehalten blieben. Gerade zur Zeit der Ernte heischten die genannten Kulturen eine erhöhte Zahl von Hilfskräften, die damals durch nichts zu ersetzen waren. Man verlangte also von Brasilien, innerhalb von drei Jahren eine wirtschaftliche und soziale Revolution, die Jahrzehnte erforderte, durchzuführen oder wirtschaftlichen Selbstmord zu begehen. Der sonst so scharfsichtige und äusserst unterrichtete brasilianische Historiker J. Pandia Calogeras glaubt an die Aufrichtigkeit der englischen vorgeschobenen humanen Beweggründe und sucht, wie andere brasilianische Verfasser auch, die Festsetzung einer so vernichtend kurz bemessenen Frist mit dem Hinweis zu erklären, England habe in völliger Unkenntnis und Verknennung der bra-

silianischen Verhältnisse, der wirtschaftlichen Struktur und Erfordernisse des Landes gehandelt. Dieses Vertrauen zu der Aufrichtigkeit und zu den humanen Bestrebungen einer Regierung ehrt die brasilianischen Historiker und Schriftsteller, entspricht aber nicht den Tatsachen. Es kann nicht von einer Unkenntnis, wohl aber von einer Missachtung, gewollten und beabsichtigten Nichtbeachtung der tatsächlichen Gegebenheiten die Rede sein. Die brasilianischen Diplomaten hatten sich müde geredet und geschrieben, um ein Einsehen zu finden; England verfügte über genug Vertrauensmänner im Lande, genaue Kenner der tatsächlichen Verhältnisse, und es hatte in verschiedenen eigenen Kolonien schon ähnliche Erfahrungen wie Brasilien gesammelt. Als die Sklavenfrage im Laufe der nächsten zwei Jahrzehnte zu immer neuen Demütigungen führte, versuchte Brasilien durch eine unendliche Reihe von Gutachten, Denkschriften und Vorstellungen Verständnis und Entgegenkommen auszulösen; es wurde fast niemals auch nur einer Antwort gewürdigt, nur die erwähnte Schraube zog man bei solchen Gelegenheiten wieder einmal an.

Auch in einem anderen wichtigen Punkt hatte England einen vollständigen Sieg davongetragen: in der Beibehaltung der Conservatoria, der englischen Gerichtsbarkeit, die durch den 1825 abgeschlossenen, von Grossbritannien aber nicht ratifizierten Vertrag als der Verfassung des Kaiserreiches widersprechend abgeschafft worden war. Gordon hatte man in seinen Weisungen ausdrücklich anbefohlen, in dieser für den englischen Handel so wichtigen Frage nicht nachzugeben. Kein Hinweis auf die Verfassung half. Der Brite verstand sich schliesslich lediglich dazu, einer Auflösung der Conservatoria zuzustimmen, „sobald ein genügender Ersatz geschaffen sei, der gleichfalls den Personen und dem Besitz der Untertanen S. Britischen Majestät Schutz gewährleiste.“ Als 1832 der Código do Processo Criminal in Kraft trat, war der im Vertrage vorgesehene Zeitpunkt der Abschaffung der Conservatoria gekommen.

## Londons Antwort lautete, es befinde sich im Besitze eines Privilegs und beabsichtige nicht, es aus der Hand zu geben.

Interessen des Landes, seine Würde, Unabhängigkeit und Souveränität; er verletzte das Grundgesetz des Kaiserreiches, denn er greife in die Strafgesetzgebung ein, unterwerfe Brasilien der englischen Justiz; vergewaltige die Handelsfreiheit; schädige enorm den Handel, weil er billige Arbeitskräfte verbiete; mache den schon fast unmöglichen Kampf gegen die ausländische Konkurrenz gänzlich unmöglich; vernichte die Landwirtschaft, der er die Ergänzung von Arbeitern verweigere; die Gegenden, in denen nur Neger arbeiten und gedeihen könnten, den Weissen durch das ungesunde Klima untersagt, würden wieder der Verlassenheit anheimfallen, den Wohlstand vernichten; er zerstöre die Schifffahrt, da er einer Stilllegung der gesamten für die Sklaveneinfuhr bestimmten Handelsmarine gleichkomme, die den grössten Teil der nationalen Tonnage erfordere; beschneide die öffentlichen Einnahmen, da Einfuhrrechte unterdrückt würden; war voreilig, da Brasilien noch nicht genug Bevölkerung habe, um jene Einwanderung abzuweisen; er kam unverhofft, da die Kammer bereits ein Projekt zur Lösung des Problems mit grosser Einsicht ausarbeite.“

General Brant in London sah schon klar und hatte vergeblich gewarnt. Aber aus Furcht vor der moralischen Diffamierung, der es doch nicht entging, liess Brasilien sich wirtschaftlich knebeln und ausbeuten. Diese Anprangerung hätte es nicht so schwer zu nehmen brauchen, denn es gab auch damals bereits geistig hochstehende, ja selbst geniale Ausländer, die dem humanen Firlefanz Albions keinerlei Wert beilegten. Um nur eine Stimme zu hören, sei Goethe zitiert. „Während aber die Deutschen sich mit Auflösung philosophischer Probleme quälen, lachen uns die Engländer mit ihrem grossen praktischen Verstande aus und gewinnen die Welt. Jedermann kennt ihre Deklamationen gegen den Sklavenhandel, und während sie uns weismachen wollen, was für humane Maximen solchem Verfahren zugrunde liegen, entdeckt sich jetzt, dass das wahre Motiv ein reales Objekt sei, ohne welches es die Engländer bekanntlich nie tun, und welches man hätte wissen sollen.“

Der Vertrag sollte 1842 ablaufen; durch seine rabulistische Auslegung und Anwendung einer höheren, gewöhnlichen Sterblichen nicht zugänglichen Arithmetik erreichte Grossbritannien eine Verlängerung bis 1844, mit der sich Brasilien verärgert und empört abfand.

(Schluss folgt)

Zu den  
Mahlzeiten..



Ganz gleich ob zum Frühstück oder zum Abendbrot. Trinken Sie zu Ihren Mahlzeiten das vorzügliche

# Malzbier da Brahma

MALZBIER DA BRAHMA ist Ihrem Organismus dienlich, jederzeit, zu jeder Stunde.

## Josef Hüls

Erstklassige Schneiderei.  
Mäßige Preise. Rua Dom  
José de Barros 286, Sobr.,  
São Paulo. Tel. 4-4726

Uhren • Reparaturen  
Deutsche Uhrmacherei

## OTTO

Rua São Bento Nr. 484  
4. Stock, Saal 25

## Jorge Dammann

Deutsche Damen- u. Herren-  
Schneiderei. / Große  
Auswahl in nat. u. ausländ.  
Stoffen. Rua Pimenta  
Ranga 193, / Tel. 4-2320

## Werner Pfeffer

Nickelacão Cambucy  
Rua Lavapés 801  
SAO PAULO

## Deutsche Schustererei

Rua Sta. Ephigenia 225  
Ausführung all. ins Fach  
schlagenden Arbeiten

## Hermann Radelsberger

## João Knapp

Klempner, Installateur  
Regist. Rep. de Aguas e  
Esg. Rua Mon. Bassa-  
laqua 6. Telefon 7-2211.

## Hugo Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135  
Abl. deutsches Möbelhaus  
Grosse Auswahl  
in kompl. Zimmern und  
Einzelmöbeln. - Auch  
TAUSCH u. KAUF von  
gebraucht. Möbelstücken

## Extra Fino



Rua  
das  
Palmeiras  
274

Tel. 5-4429

# THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

SANTOS - SÃO PAULO - RIO DE JANEIRO - VICTORIA

IMPORT - EXPORT - VERTRETUNGEN

- Baumaterial, Bleche und Röhren
- Salz — „BRILHANTE“ und „THEWICO“
- Glatter Draht und Stacheldraht — „THEWICO“
- Sämtliche Düngemittel — besonders „RHENANIA-PHOSPHAT“
- Hydraulische Widder — „JORDÃO“
- Waagen aller Art — „THEWICO“
- Eisenbahnmateriale „ROBEL“
- Eisenbahnwaggons — „WEGMANN“
- Eisenbahnersatzteile — „RUHRSTAHL“
- Lokomotiv-Drehscheiben usw. — „VOEGELE“
- Lokomotiven, Strassenwalzen usw. — „HENSCHER“
- Turbinen und Maschinen für Papierfabrikation — „VOITH“
- Landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren „CASE“
- Feuerlösch-Geräte — „FLADER“, „METZ“, „THEWICO“ usw.
- Schmieröle und Fette — „GARGOYLE-MOBILOEL“
- Nivellierungsmaschinen — „ROME“
- Kräne und Verladeanlagen — „ARDELT“
- Gefrieranlagen — „FREUNDLICH“
- Drahtlose Stationen — „LORENZ“
- Nähmaschinen „PFAFF“
- Flugzeuge aller Typen
- Schiffe jeder Art — „HOWALDT“
- Autoreifen und Schläuche „CONTINENTAL“
- Stationäre- und Schiffsmotoren — „DWK-DIESEL“
- Mühlen für Reis und Mandioka — „STRECKEL & SCHRADER“

Generalagenten der

## Hamburg - Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft

International Freighting Corporation, New York  
und der

Cia. Internacional de Seguros

# Liebeswerk Ostdeutschland

Jeden Dienstag von 3 bis 6 Uhr Spenden-Aufnahme und  
Arbeits-Ausgabe in der Rua Arthur Prado Nr. 492  
und jeden Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr  
im deutschen Generalkonsulat, Rua S. Luiz 174

# Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER — Verlag August Scherl GmbH., Berlin.

(6 Fortsetzung.)

Fogg erschien pünktlich zur festgesetzten Stunde. Er hatte sich manierlich gemacht und rasiert, er hatte seinen besten Anzug angezogen und einen netten Schlips umgebunden; nur der zügellose Haarschopf wollte sich der Bürste nicht recht fügen. „Meine Frau kommt gleich“, begrüßte ihn Engasser. „Bitte, machen Sie es sich bequem! Zigarre gefällig?“ Er mochte Fogg ganz gern leiden, weil sich der auf das Zuhören verstand und die weit-schweifigen Ausführungen des Professors nicht unterbrach. Während des Tees brachte Frau Engasser das Gespräch auf die Graphitgeschichte und auf Fogs fehlgeschlagene Bemühungen.

„Vielleicht kennst du jemand, Gottlieb? Es handelt sich doch schliesslich um eine gute und sichere Sache“, bemerkte sie zaghaft. „Wieviel brauchen Sie denn, Doktor?“

„Mit 50.000 liesse es sich schaffen, gnädige Frau.“

„Viel Geld!“ murmelte der Professor. „Gewiss. Manchmal bin ich ganz mutlos und möchte den Kram am liebsten hinwerfen. Aber wenn ich dann wieder in die Häuser komme und die Not sehe, die Armut und die Kinder, dann sage ich mir: Du darfst nicht ausknöpfen, du mußt es durchfechten.“

„Sie hätten das Angebot der Fürstin nicht ausschlagen dürfen“, meinte Engasser tadelnd. „Nun ist sie verärgert. Der Verwalter hat mir alles erzählt.“

„Manchmal halte ich mir das ja selbst vor. Wenn ich aber dann wieder an die Bedingungen denke, die mir dieser Tutschek gestellt hat, kriege ich die helle Wut.“

„Sie waren zu hitzig, lieber Freund! Man darf nicht gleich so schroff sein. Wenn Sie versöhnlicher gewesen wären, hätten sich die ärgsten Spitzen des Vertrags wohl abbiegen lassen.“

„Ich glaube nicht, dass man mit Tutschek viel hätte verhandeln können. Herr Professor. Das ist ein Mann, der über Leichen geht, wenn ich mich so ausdrücken darf. Auf alle Fälle ist er herzlos und kennt nur seinen Ehrgeiz und das liebe Geld“, verteidigte sich Fogg. Darn rührte er verzweifelt in seiner Tasse.

Engasser wiegte den Kopf. Zu Viktorias Verdruss lenkte er das Gespräch in völlig andere Bahnen. Sie nahm ihre ganze Tapferkeit zusammen und fing an:

„Du hast meine Frage noch nicht beant-

Person, mit meinem Ehrenwort dafür, dass ich an diese Sache glaube. Mehr kann kein Mensch tun.“

„Da hörst du es, Gottlieb! Ich, Doktor Fogg, hätte alles Vertrauen der Welt zu Ihnen, wenn Ihnen das ein Trost ist. Bitte, besinne dich, Gottlieb!“ sagte sie eindringlich, fast flüchtig. Sie wusste, ihr Gatte hatte eine grosse Summe auf der Bank liegen, da er erst kürzlich ein Paket Aktien mit Gewinn verkauft hatte. Sie kleidete ihren Wunsch nicht in die Worte: Gib du ihm das Geld, Gottlieb!, sondern sie sagte nur:

## Confeitaria

EIGENE BÄCKEREI  
EIGENE KONDITOREI  
Bestellungen ins Haus werden ge-  
wissenhaft u. pünktlich ausgeführt

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo



## Biennense

Café - Bar  
Im Café nachmittags und abends  
Erstklassiges Konzert  
Leitung: Maestro Mauricio

wortet, Gottlieb. Besinne dich einmal! Du kennst jemand, bei dem 50.000 Mark keine Rolle spielen und der bereit ist, sie in diese Sache zu stecken? Er würde Doktor Fogg, den armen Leuten hier und sich selbst einen Gefallen erweisen. Ich nehme doch an, Doktor, dass das Geld sicher angelegt ist und sich ordentlich verzinst?“ wendete sie sich an Fogg.

„Die Sicherheit steht ausser Frage, gnädige Frau. Und die Verzinsung? Lieber Gott, ich habe Ihnen doch letzthin schon erzählt, was wir uns davon versprechen! Ich tue noch ein übriges und bürgе mit meiner

Besinne dich! Ihr Mann verstand sie schon, musste ja verstehen.“

Der Professor Gottlieb Engasser, von seinen Schülern ehemals „Gogass!“ geheissen, griff unbehaglich und bedrängt in seinen Krügen. Stimmt, er besass die erforderliche Summe, zur täglichen Verfügung sogar. Aber hatte er sich nicht schon mit diesen verwünschten Aktien zu Tode geärgert? Einmal waren sie droben, einmal fielen sie, und all das nach unersforschlichen Gesetzen, mit denen sich kein Mensch auskannte. Und jetzt sollte er den Erlös abermals in einer so undurchsichtigen Sache anlegen? Das konnte niemand von ihm

verlangen. Auch Vicki nicht, die ein zu gutes Herz besass. Nun ja, die Frauen. Lange Haare und kurzer Verstand. Mit Gefühl erledigt man kein Geschäft ... Er jedenfalls fand ein Haar in dieser Graphitsuppe —

Kein böser Mensch, beileibe nicht, aber ein stets von Zweifeln heimgesuchter pedantischer und vorsichtiger, räusperte er sich, flüchtete mit den Blicken in seine Tectasse und erwiderte langsam: „Ich habe nachgegrübelt, Vicki, aber ich weiss wirklich niemand. Es tut mir sehr leid, Herr Doktor Fogg!“

Viktoria Engasser liess die Schultern sinken und hasste ihren Mann in dieser Minute.

Es ist eine schlichte Binsenweisheit, dass Gerüchte am allerletzten zu dem dringen, den sie in erster Linie angehen. Das Gerücht über Anna, das seit Wochen die Spatzen von den Dächern piffen, erreichte Fogg bei der Viktualienhändlerin Oberhimmer, als er sich gerade die Hände wusch. Die Oberhimmer lag an einem schmerzhaften Muskelrheumatismus danieder, der zwar ihre Glieder, aber nicht die Zunge ergriffen hatte.

„— so, ich hab' gemeint, Sie wissen es schon? Da werden Sie sich wohl bald um eine andere Haushälterin umschauen müssen, wenn das Fräulein Anna Verwalterin auf dem Schloss wird, sagte die Oberhimmer scheinheilig. In Wirklichkeit dachte sie keinen Moment daran, dass ein so feiner Herr wie Tutschek diese Liebschaft mit der Doktors-Anna ernst nehmen würde. Der konnte andere Partien machen, abgesehen davon, dass dieser flotte Bengel nicht nach Heiraten aus-sah.“

Fogg brummte aus Betroffenheit und Verlegenheit Unverständliches vor sich hin, grusste kurz und ging. Zu Hause stürmte er in die Küche, trat dicht vor Anna hin und sagte aufgeregt und drohend:

„Von dir hört man ja schöne Geschichten! Also ein Verhältnis hast du? Mit dem Tutschek? Daheim ist das Fräulein schnippisch und zugcknöpft, und draussen amüsiert es sich und schwänzelt herum. Und ausgerechnet mit so einem Menschen, den ich nicht riechen kann. Heimlichkeiten und Hintenherum — das habe ich gern! Also, was ist eigentlich Wahres an diesem Gerücht? Vorwärts!“





## Was ist Plutokratie?

Manche viel gebrauchten Worte, besonders wenn sie aus einer fremden Sprache übernommen sind, verlieren ihren Wert, weil sie, häufig im Sprachgebrauch angewandt, ihrem Sinne nach nicht oder nur teilweise, jedenfalls unvollkommen empfunden werden. Und dabei handelt es sich gerade um solche Worte, die, wenn einmal „ihre Zeit gekommen ist“, verstanden werden zu sollen, wie ein beliebiges Schlagwort am Ohr vorübergleiten. Heute ist die Stunde des Wortes „Plutokratie“ gekommen, in jedem Sinne, und sein Sinn ist tief und mannigfaltig.

„Plutokratie“ ist lange Zeit Angriffsschlagwort von Parteien gegen die oberen „Klassen“ gewesen, so bei den Sozialdemokraten, sogar bei den Demokraten. Wörtlich aus dem Griechischen übersetzt, heisst Plutokratia die Herrschaft des Reichtums, damit die Herrschaft der Reichen.

Einen Staat, der so aufgebaut und eingerichtet ist, dass in ihm die Reichen herrschen, nannten schon die Griechen eine Plutokratie. Der Reichtum, das Geld herrscht, aber worüber? Ueber den Staat, in dem die Reichen dessen Einnahmequellen aller Art in den Dienst ihrer, also persönlich privaten Geldsucht stellen.

In dem Begriff Geldherrschaft liegt ohne weiteres enthalten, dass der Plutokrat die nicht zu seiner Schicht gehörigen Menschen der Bevölkerung seines Staates nur als Werkzeuge betrachtet und benutzt, als seine Werkzeuge, um reich und reicher zu werden. Diese Benützung, Ausnutzung und Ausbeutung geschieht in den verschiedensten Formen. Wesen und Zweck sind immer die gleichen.

Das grosse Weltbeispiel der Plutokratie ist Grossbritannien, „die Mutter der Demokratien“. Der englische Reichtum ist seit etwa zweihundert Jahren ebenso sprichwörtlich wie der „reiche Lord“. Wer in Grossbritannien reich ist und Lord werden will, der wird es unter allen Umständen; Lord aber heisst: Herr!

In ihren Kirchen beteten und beten sie fromm in der „englischen Frömmigkeit“ jenes von Jesus gesprochene Wort: „Ihr könnt nicht zugleich Gott dienen und dem Gelde!“

Im Namen ihres Gottes haben die Briten sich auch Indiens bemächtigt. Und warum?

Nur im Zeichen der Geldsucht. Die 350 Millionen Inder sind nur Werkzeuge, nur Mittel zu diesem Zweck.

Jene vereinzelt Engländer, die sich gegen diese Dauerverbrechen empörten, nennen das englische Verwaltungssystem den „drain“, weil es, wie ein Dränierungssystem das Wasser, aus Indien alle Bodenschätze, alle Bodenproduktion, alle Einkünfte aus der Arbeit der Eingeborenen in die Geldsäcke der grossbritannischen Plutokratie leitet. Wenn, wie mindestens jedes Jahr, Hungerpest und andere Epidemien Massensterben hervorrufen, so haben englische Schriftsteller dies als ein weises gnädiges Walten Gottes bezeichnet, welcher so der Ueberbevölkerung vorbeuge.

## Propaganda in USA

Auf der Fahrt von Newyork nach Washington, der amerikanischen Bundeshauptstadt, entdeckte ich zum ersten Male jene riesigen, ins Auge fallenden Schilder mit der Inschrift „Keep U. S. out of war“ (haltet die Vereinigten Staaten dem Kriege fern). Ich habe dann später die gleichen Inschriften in anderen Teilen des Landes gesehen, an Autos, in Kinos, und ich habe herausgefunden, dass dahinter eine Bewegung steht, in deren Reihen führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden sind. Wer Amerika kennt, weiss, dass gerade dieses Land immer einen fruchtbaren Nährboden für „Bewegungen“ dieser Art abgibt und im Banne ideologischer Schlagworte steht. Seit Beginn des europäischen Krieges sind Friedensorganisationen wie Pilze aus der Erde geschossen. In Newyork allein sind kürzlich dreihundert dieser Organisationen gezählt worden.

Von einer dünnen kapitalistischen kriegsverdienenden Oberschicht, die das Land möglichst bald in den Krieg hineingezogen sehen möchte, abgesehen, besteht zweifelsohne in weitesten Schichten des amerikanischen Volkes der aufrichtige Wunsch, neutral zu bleiben. Die Rundfunkreden des Obersten Lindbergh, in denen sich dieser für eine strikte

Seit Jahrzehnten verhindert die britische Verwaltung das Aufkommen einer unabhängigen indischen Heimatindustrie und lässt die Heimarbeit durch Hungerlöhne niederhalten. Sie nimmt dagegen dem indischen Volk seine Rohstoffe weg, verarbeitet sie in englischen Fabriken und verkauft das Fabrikat dann zu hohen Preisen wieder an die Bevölkerung. So arbeitet der drain Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt, damit der Briten reich und reicher wird und der Inder niemals zu höherer oder auch nur erträglicher Lebenshaltung gelangen kann. Das ist es, diese raffgierige Plutokratie, welche die indischen Volksmassen bedrückt, auszehrt, zur Verzweiflung bringt, zum Hass gegen diese Fremdherrschaft entflammt, und heute die Hoffnung hat wieder keimen lassen, dass der deutsche Verteidigungskrieg durch seine Wirkungen auch die englische Plutokratie zwingen wird, ihr Opfer endlich loszulassen.

„Oh, geben Sie mir eins in der Nähe der beiden Herrschaften, die soeben hinaufgegangen sind.“

„Daselbe Stockwerk geht. Aber das Zimmer ist ziemlich weit von denen des Herrn und der Dame entfernt? Ein anderes ist leider nicht frei.“

„Tut nichts.“

„Nein, mein Junge! Du sollst den Herrschaften auch nicht sagen, dass ich mich nach ihnen erkundigt habe.“ Er drückte dem Page eine Mark in die Hand.

Nachdem der junge Mensch gegangen war, wusch sich Tuttschek die Hände und überlegte dabei nochmals die Reihenfolge der Geschehnisse. Als er gestern in der Schellenberger Postablage telefonieren wollte, war die Kabine von Frau Engasser bereits besetzt gewesen, aber die Tür war nicht ganz geschlossen. Er vernahm deshalb, wie sie gerade in den Trichter sprach:

„... also schön, heben Sie mir die beiden Zimmer auf! Ich treffe mit dem Zwölfuhr-Portier!“ Dann verlangte Viktoria Engasser heute noch nicht sagen. Besten Dank, Herr zug ein. Wann der Herr kommt, kann ich eine andere Nummer, den Mietautobesitzer von Büchelkam. „Was? Sie haben den Wagen morgen früh nicht mehr frei? Das ist aber peinlich! So, eine Hochzeit? Tja, dann muss ich eben zu Fuss an die Bahn, obschon das um sechs Uhr nicht gerade angenehm ist. Danke!“ Dann verliess Frau Engasser nachdenklich die Kabine, ohne den Verwalter zu bemerken.

Es erschien ihm gleich auffallend, dass die Professorsgattin auf der Post und nicht zu Hause telefonierte. Jetzt wusste er den Grund. Sie wollte das Gespräch vor ihrem Mann geheimhalten, das war es. Tuttschek hatte sich überlegt, dass er in den nächsten Tagen sowieso in die Stadt müsse, um eine neue Mälmaschine zu kaufen. Wie, wenn er das gleich morgen erledigte, sich mit dem Coupe an die Bahn fahren liess und Frau Engasser unterwegs wie zufällig traf? Er konnte sie dann zum Mitfahren einladen, und bei dieser Gelegenheit würde die ärgerliche Geschichte mit der Ohrfeige wieder in Ordnung kommen.

„Ich muss jetzt gleich in mein Hotel.“

Da Fogg nicht recht wusste, wo er übernachten sollte, entschloss er sich ebenfalls für dieses Hotel, das in der Nähe des Bahnhofes lag. Viktoria erklärte, dass sie leider keine freie Minute habe wegen dringender Besorgungen. Sie wisse auch nicht, wann sie zurückfähre. Ein besserer Beobachter als Fogg hätte bemerkt, dass ihr daran lag, ihren Begleiter jetzt loszuwerden. Aber Fogg war mit einer gehobenen und ziemlich verrückten Blindheit geschlagen, ergriff höflich ihren Koffer und begleitete sie zum Hotel. Der Rhythmus ihrer Schritte klappte wegen des Grössenunterschiedes nicht ganz.

Der Zufall wollte es, dass Fogg ein Zimmer im selben Stock bekam wie Viktoria Engasser. Sie schien sich mit seiner Gegenwart abgefunden zu haben und stieg glaudernd mit ihm die läuferbelegte Treppe hinauf. — — Beide ahnten nicht, dass zwei gehässige Augen ihnen folgten. Basil Tuttschek stand, nur durch eine Glasscheibe von ihnen getrennt, draussen auf der Strasse und beobachtete alles. Als das Paar nicht mehr sichtbar war, betrat auch er den Vorraum des Hotels und verhandelte mit dem Portier.

„Ich möchte ein Zimmer.“

„Welche Preislage, mein Herr?“

auch keiner einen Witz darüber. Korpsgeist und Takt wachsen auch auf dem Lande. Vor dem Haus trennten sie sich, und jeder schritt eilig in einer anderen Richtung davon.

Foggs Zweisitzer krakeelte durch die Gegend. Blechteile klapperten, der Motor donnerte wichtigtuersch, und die Zündung parierte nicht recht. Fogg hörte das alles nicht oder nur mit halbem Ohr.

Er will zu Dolschi, und zwar mit der Bahn. Denn einmal spart das Nerven und zum anderen traut er Schorschi solche Strecken nicht mehr zu. Den Wagen wird er in der Bahnhofswirtschaft hinterstellen. Nach dem Misserfolg bei Engasser ist Fogg fest entschlossen, das Graphitunternehmen auf eigene Faust anzupacken. Seine paar tausend Mark reichen zwar nur für das Allernötigste, aber ein Anfang muss sein, und irgend etwas muss geschehen. Man muss all diesen Zweiflern und Angstmeiern beweisen, dass man kein Schweffler und Sprüchmacher ist und dass die Kuhleiten in der Tiefe genau so graphithaltig ist wie oben. Ja, das muss man. Dolschi soll nun raten und ihm einen Fachmann benennen, dem man die Leitung der Grube anvertrauen kann. Keinen Ingenieur oder Akademiker, behüte, soviel Geld kann Fogg nicht dranzwenden; sondern einen tüchtigen Vorarbeiter, oder wie das in diesem Zweig des Bergbaus heisst, einen intelligenten Mann eben, der schon mal in einem Graphitwerk beschäftigt war.

Kurz vor dem Stationsgebäude geriet eine Gestalt in Foggs Blickfeld. Es war noch früh am Morgen, Tau lag auf den Gräsern und Dunst verschleierte die Berge. Es war ein wenig kalt ohne Handschuhe, und schar-

fer Wind biss in die Ohren. Diese kleinen, flinken Schritte kenn' ich doch? sagte sich Fogg und bekam so ein ziehendes Gefühl in der Herzgegend.

„Dachte ich es mir doch, dass Sie es sind“, meinte Frau Engasser, als er neben ihr bremsste. Sie lachte ihn mit ihren gesunden, schönen Zähnen an und war ein wenig erhitzt vom raschen Gehen.

„Auch zum Zug? Dann bitte einsteigen! Trauen Sie sich denn, bei Nacht und Nebel diesen Mordsweg zu laufen? Wofür hat der liebe Gott Autos wachsen lassen? Mein Gott, wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, dass wir denselben Weg haben!“

„Ich muss dringend nach München, Herr Doktor, und konnte kein Mietauto auftreiben. Der Schlosser von Büchelkam muss eine Hochzeit fahren. Da bin ich eben zu Fuss gegangen. War übrigens herrlich. Nur durch den Wald ist es ein bisschen unheimlich. Ich habe es aber wie die kleinen Kinder gemacht, die in den Keller müssen. Fahren Sie auch nach München?“

„Ja. Wegen dieser schrecklichen Kuhleiten natürlich wieder. Ich habe eine Verabredung mit einem Freund Dolschi. Ausserdem will ich mir einen guten Tag machen: Deutsches Museum, Mittagessen bei Schleich, abends vielleicht Kabarett oder so. Man muss auch etwas für seine Bildung tun.“

„Dann können wir ja zusammen fahren“, warf sie hin. Im Zug plauderte er von seinen Plänen seinen Reisen, seiner Kindheit. Es war ein ganz respektables Stück Mann, in das Viktoria da Einblick erhielt. Er hatte eine eigentümlich bildhafte Art, die Schilderungen vor seine Zuhörerin hinstellen; einmal erzählte er:

„Also, wenn ich an Ihrer Villa vorbeigeh, muss ich immer in mich hineinschmüzeln. Das Häusl hat früher dem Mesner Steinacher gehört. Und der war ein rechter Schlauzzi. Und das Steinacher-Mariete war meine erste Liebe. Der Lachner-Pauli hat sie auch gern gesehen, und wie ich beim Studieren in der Stadt war, hat er sie mir ausgespannt. In der nächsten Vakanz hab' ich ihm dafür die Schiefertafel über den Kopf gehaut, dass hloss der Rahmen heil geblieben ist. Da hat sich das Mariete doch wieder für mich entschieden. Und heut hat das Mariete sieben Kinder, und der Pauli ist ihr Mann, und die Liebe von ihr ist quasi im Zickzack gegangen.“

Viktoria lachte, und das ergab wieder eine ganze Ausstellung tadelloser Zähne. Sie hätte brennend gern noch mehr über das Liebesleben Foggs gehört, wie alle Evasstöchter. Als sie schlüchtern auf sein Junggesellentum anspielte, brummte er:

„Frauen gäb's schon, aber jede mag man halt auch nicht. Und wenn man meint, man hat die Richtige, dann ist sie schon vergeben.“

## Traurigkeit, eine Krankheit?

Leichte, oft schnell vorübergehende Gemütsdepressionen stellen sich besonders bei geistig angestrengt tätigen Menschen hin und wieder ein. Wer ohne sichtbaren äusseren Anlass dauernd niedergeschlagen ist, der sollte einmal daran denken, sich auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

Unlust, Müdigkeit und eine gewisse Gleichgültigkeit, auch wichtigen Dingen gegenüber, ist vielfach auf überangestrenzte Nerven zurückzuführen. Nicht jedermann ist es möglich, von Zeit zu Zeit eine Erholungspause einzuschalten, um so seinen Nerven die notwendige Ruhe zu verschaffen. Was also tun? Den Nerven jährlich durch eine Tonofosfan-Kur neue Kraft zuführen. Tonofosfan, eine hochwertige, organische Phosphorverbindung, wird von Bayer hergestellt und ist in der ganzen Welt bekannt.



# Das deutsche Weissbuch

Geheimdokumente aus dem polnischen Archiv über die Vorgeschichte des Krieges / (Schluss)

## Elfte Dokument

Berlin, 2. (T.O.) — Dokument Nr. 11. — Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lukasiewicz, an den polnischen Aussenminister in Warschau vom 29. März 1939. Faksimile: Kopf: Botschaft der Reklen. Paris, den 29. März 1939. Nr. 4.

Streng geheim. An den Herrn Aussenminister in Warschau.

In den vertraulichen Aussprachen, die ich am 24. d. M. mit dem Botschafter Bullitt hatte, erklärte ich demselben etwa folgendes: Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages bezüglich einer Viermächteerklärung, noch unsere Antwort darauf (was im übrigen der Wahrheit entspricht). Wenn ich mich jedoch auf die Meinungsäusserungen der Presse und deren Echo stütze, das mir von verschiedenen Seiten zugeht, so beurteile ich die Lage in folgender Weise: Sowohl in der Form wie im Inhalt scheint mir der englische Vorschlag ein Manöver zu sein, das zum mindesten zu 75 Prozent auf die Wirkungen der Innenpolitik Englands abgestellt ist. Sie wurde nicht von dem Wunsch getragen, gegen die internationalen Ereignisse der letzten Tage zu reagieren, sondern durch die Schwierigkeiten hervorgerufen, mit denen Mr. Chamberlain im Parlament und in der öffentlichen Meinung zu kämpfen hat. Es ist kindlich, naiv und gleichzeitig illoyal, einem Staat der sich in der Lage Polens befindet, vorzuschlagen, seine Beziehungen mit einem starken Nachbarn wie Deutschland aufs Spiel zu setzen und die Katastrophe eines Krieges über die Welt zu bringen, nur um den Notwendigkeiten der englischen Innenpolitik einen Gefallen zu tun. Es würde noch naiver sein anzunehmen, dass die polnische Regierung den wahren Sinn dieser Manöver und ihrer Folgen nicht verstehen könnte.

Im übrigen ist es im höchsten Grade unklug, eine Aktion zu unternehmen, wie sie von der englischen Regierung öffentlich inspiriert wurde, und eine Teilnahme Russlands im Vordergrund erscheinen zu lassen, so dass dadurch der politische Aspekt derjenigen Staaten, die solidarisch zusammenarbeiten sollten, verändert wird. Die offenkundigen Bemühungen, eine Zusammenarbeit mit Russland in einer Form und auf einem Gebiet zu erzielen, die nur den Notwendigkeiten der Innenpolitik Chamberlains zugute kommt, rechtfertigt den unwillkürlichen Verdacht, dass es sich nicht allein um die Verteidigung jener Staaten handelt, die durch die neuen Methoden der deutschen Politik bedroht sind, sondern auch um einen ideologischen Kampf gegen den Hitlerismus, und dass das ange-

strebte Ziel nicht der Friede ist, sondern im Gegenteil, den Zusammenbruch Deutschlands hervorzurufen. Wer die grundlegenden Prinzipien der polnischen Politik kennt, kann nicht annehmen, dass die englische Regierung politisch das leichtfertige und gefährliche Spiel des Mr. Chamberlain mitmacht. Nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, während deren England und Frankreich, nicht nur keine einzige ihrer internationalen Verpflichtungen erfüllt haben, sondern auch niemals in der Lage gewesen sind, ihre eigenen Interessen in der richtigen Weise zu verteidigen, ist es eine absolute Unmöglichkeit zu glauben, dass irgend ein Staat Mittel- oder Osteuropas einschliesslich derjenigen, die auf der anderen Seite der Berlin-Rom-Achse liegen, irgend einen der englischen Vorschläge für ernst nehmen kann, es sei denn, dass England sich entschliesst, Handlungen zu unternehmen, die in zweifelsfreier und undiskutierbarer Weise seine Entschlossenheit zeigen die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Wenn vor einigen Tagen, als in Warschau die Erklärung über den Vorschlag vorgelegt wurde, England seine Flotte mobilisiert und die Militärdienstpflicht eingeführt hätte, und wenn die französische Regierung die Mobilisierung ihres Heeres in sehr weit grösserem Umfang angeordnet hätte wie bisher, dann hätte man das als einen Beweis ehrenhaften und ernststen Willens zu loyaler Zusammenarbeit betrachten können, auch wenn der englische Vorschlag so unannehmbar gewesen wäre, wie es derjenige war den man uns machte.

Da jedoch genau das Gegenteil eintrat, muss man annehmen, dass alle von London unternommenen diplomatischen Verhandlungen keinerlei Erfolgsmöglichkeiten haben, solange die englische Regierung sich nicht entschliesst, endlich konkrete und präzise Verpflichtungen einzugehen, die unterstützt sind durch effektive Massnahmen auf dem Gebiete der militärischen Streitkräfte, über die es verfügt. Es ist traurig und tragisch, dass es sich bei der gegenwärtigen Lage nicht allein um die Interessen einer einzigen Nation handelt, sondern vielmehr ohne Uebertreibung, dass es darum geht, einen kriegerischen Konflikt von katastrophalen Ausmassen zu vermeiden. Beispielsweise der Fall Polen. Ich kenne weder den Text der englischen Vorschläge noch die Absichten Hitlers. Auf Grund unabwiesbarer Symptome jedoch bilde ich mir meine Meinung über die wahre Lage. Die englische Initiative, unklug in der Leichtfertigkeit ihrer Form und ihres an Fehlern so reichen Inhaltes, stellt die polnische Regierung vor die Wahl, entweder ihre Beziehungen zu Deutschland zu kompromittieren, oder ihre Beziehungen zu London preiszugeben.

Im ersteren Falle kann Hitler sich gezwungen sehen, mit Gewalt gegen uns vorzugehen, worauf wir nur mit den Waffen antworten könnten. Das würde einen allgemeinen europäischen Konflikt hervorrufen, in dessen erster Etappe wir den vollen Druck der deutschen Ueberlegenheit würden aushalten müssen. Es wird dann nicht nur unsere gesamte Kriegsindustrie bedroht sein, sondern wir werden auch Gefahr laufen dieselbe zu verlieren. Hieraus wird sich ergeben, dass schon zu Beginn des Konfliktes die schlechtesten Bedingungen nicht nur für uns sondern auch für Frankreich und England geschaffen werden. Im zweiten Falle wird das Scheitern der Verhandlungen mit London für Hitler ein Beweis der geringen Ehrenhaftigkeit und der Schwäche der Politik Frankreichs und Englands sein, und es wird ihn zu neuen expansionistischen Schritten in Mittel- und Osteuropa anregen, die früher oder später zu der Katastrophe eines Krieges führen würden.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist es ebenso kindlich wie verbrecherisch, Polen für den Krieg oder für den Frieden verantwortlich zu machen. Es muss ein für allemal festgestellt werden, dass ein grosser Teil der Verantwortlichkeit auf Frankreich und England fällt, deren sinnlose oder lächerlich schwache Politik die Lage und die Ereignisse herausgefordert hat, deren Zeugen wir jetzt sind. Die englische Regierung versteht dies heute nicht, dass nämlich ein allgemeiner europäischer Konflikt und vielleicht ein Weltkrieg unvermeidlich ist, und dass schnell gehandelt werden muss, da Hitler die Wahl des geeigneten Augenblickes hat.

Der Botschafter Bullitt hat meine Erklärungen für sehr ernst genommen und bat mich dieseiben zu wiederholen. Ich sah, wie er suchte, sich jeden einzelnen Satz ins Gedächtnis einzuprägen. Später fragte er mich, ob wir eine gemeinsame Allianz eingehen würden, falls Frankreich und England uns eine solche vorschlagen sollten. Ich erwiderte ihm, dass ich darauf keine Antwort geben könne, erklärte jedoch, dass der Schwerpunkt nicht in Vorschlägen läge, wie sie vor Jahren gemacht wurden, sondern in Massnahmen der Tat, die in erster Linie von England ergriffen werden müssten. Botschafter Bullitt erklärte, er teile meinen Standpunkt vollkommen.

Am folgenden Tage, den 25. d. M., teilte er mir mit, dass er meine Auffassung zu der seinigen gemacht habe und auf Grund der ihm zustehenden Rechte den amerikanischen Botschafter in London Mr. Kennedy beauftragt habe, am heutigen Sonnabend sich in die Wohnung des Premierministers Chamberlain zu begeben, um ihm alles zu wiederholen und

kategorisch auf die Verantwortung der englischen Regierung hinzuweisen.

Am Sonnabend den 26. erhielt Botschafter Bullitt in meiner Gegenwart eine telefonische Information des Botschafters Kennedy über die Unterredung, die er mit Chamberlain gehabt hatte. Hierüber habe ich Ihnen, Herr Minister, schon in einem Telegramm berichtet, das ich nach meinem Besuch bei Botschafter Bullitt absandte. Ich verstehe, dass der Botschafter Bullitt sicherlich die Bedeutungen der Erklärungen übertreibt, die ihm sein bei der englischen Regierung akkreditierter Kollege abgab. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, Herr Minister, Sie über die gesamten Vorgänge zu unterrichten, weil ich der Ansicht bin, dass die Mitarbeit des Botschafters Bullitt in so schwierigen und verwickelten Zeiten uns vielleicht einige Dienste leisten kann. Auf jeden Fall ist es absolut sicher, dass er unseren Standpunkt in jeder Hinsicht teilt und zu einer freundschaftlichen und möglichst engen Zusammenarbeit bereit ist. Um die Tätigkeit des nordamerikanischen Botschafters in London noch mehr zu stärken, habe ich den Botschafter Bullitt auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass es nicht unmöglich sei, dass die Engländer über die Nordamerikaner mit einer gutverhehlten Missachtung hinweggehen. Er erwiderte mir, dass ich sicherlich recht hätte, dass jedoch trotzdem die Vereinigten Staaten Mittel hätten, mit denen sie einen wirksamen Druck auf England ausüben können, und er fügte hinzu, er werde ernstlich über die Mobilisierung dieser Mittel nachdenken. (gez.) Jules Lukasiewicz, Botschafter der Republik Polen.

## Zwölftes Dokument

Dokument Nr. 12 — Bericht des polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczyński, an den polnischen Aussenminister in Warschau vom 29. März 1939.

Kopf: Botschaft der Republik Polen. London, den 29. März 1939. Nr. ER/MR — 1 WB/TJ/156. Geheim.

An den Herrn Aussenminister in Warschau. Politischer Bericht Nr. 7/1. Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise. Das Verhältnis zu Polen. Unterredung mit Botschafter Kennedy. Der heftige Verlauf der letzten Phase der tschechischen Krise hat hier die öffentliche Meinung tief erregt und zu einer Evolution in der Haltung der englischen Regierung geführt. Für die entschiedenen Gegner des Deutschland Hitlers waren die jüngsten Ereignisse lediglich die Bestätigung dessen, was man schon vorausgesehen hatte, und ein Beweis für die Notwendigkeit energischen Vorgehens. Grössere Bedeutung erlangten die Ereignisse durch den Eindruck, den sie im hiesigen „Versöhnungslager“ hinterliessen. Die Anhänger dieser Kreise vermeiden es im allgemeinen, sich aufrichtig über ihre Meinungen und Hoffnungen zu äussern. Sie beschränken sich im allgemei-



## Grosser Import an Neuheiten

Wir zeigen Ihnen in unseren geräumigen Salons, Schaufenstern und den verschiedenen Abteilungen die letzten Modeneuheiten, welche auf den Weltmärkten die grösste Beachtung fanden.

Als führendes Modehaus São Paulos, halten wir es für unsere Pflicht, an erster Stelle die letzten Neuheiten zu zeigen, und ist es unser besonderer Stolz, dem Paulistaner Publikum die neuesten Modelle für diese Jahreszeit, wie auch unsere grossen Sortimente an Winter-Artikeln, die den letzten Ausdruck des modernen Geschmacks darstellen, anbieten zu können.

GROSSE AUSSTELLUNG DER SOEBEN EINGETROFFENEN

## Winter-Neuheiten

Wir sind bereits im Besitze des Grossteils unserer Bestellungen. Wir erhielten auch bereits vollkommene Sortimente des Besten, was im Lande selbst produziert wird. Wir setzen unseren Grundsatz mehr denn je fort: QUALITÄTSARTIKEL ZU PREISEN FÜR JEDERMANN.

Schädlich, Oberf & Cia.

Rua Direita 162-190

**DIE ELEKTRISCH BEHEIZTE BADEDUSCHE UND DER ROHÖLGASKOCHER UND HERD**

Fabrikate der Marke **REI** Vertrauens-Marke



wurden zu wirklichen Freunden der guten Hausfrau, höchste Vollendung neuzeitlicher Hygiene, Bequemlichkeit, Sparsamkeit, Sicherheit und tägliche Freude in Küche und Bad. Prospekte und weitere Aufklärung durch die

**INDUSTRIAS REI  
INGENIEUR H. WACKER**

FABRIK: Rio, Rua Ev. da Veiga, 132-A - Tel.: 42-9770  
BÜRO: Rua das Marrecas, 5 - Tels.: 22-5860 - 42-4537

**FILIALEN:**

S. PAULO: Rua Bar. de Itapetininga, 112-A, lj. 14. Tel. 4-4738  
SANTOS: Rua Amador Bueno, 60 - Telefone: 6141  
BELLO HORIZONTE: Rua São Paulo, 686 - Tel.: 2-2969  
PORTO ALEGRE: Rua Christ. Colombo, 2134 - Tel.: 3272

**PEBECO**



die deutsche Zahn-Paste zur gewissenhaften **Zahn-Pflege**

gibt weisse Zähne, reinigt Mundhauch, kräftigt Zahnfleisch und Mundgewebe

Hauptvertrieb:

**Carlos Kern & Cia. Ltda. / Rio de Janeiro / Caixa postal 1912**

**NIVEA-CREME**



das deutsche Produkt zur sorgsam

**Pflege der Haut**

Frisches Aussehen, Schutz vor Sonnenbrand, Angenehmes Rasieren

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerier

**Coichés** **Desenhos** **Estereos** **Galvanos**

**Photogravura Viennense**  
Tel.: 22-1123 *Luiz Cláudio Lavradio 162 1/2*

**BAR UND RESTAURANT  
Cidade Heidelberg**  
GUTE BRASILIAN. U. DEUTSCHE KÜCHE  
Sonntags geschlossen  
Feiertags geöffnet bis 3 Uhr nachmittag  
Rua Miguel Couto 65 (früher Ourives), RIO  
Tel. 23-0658

**Casa Germania**  
RESTAURANT UND BAR  
**GEORGIE FUCHS**  
SPEZIALITÄT: Mittag- u. Abendessen  
Aufschnitt  
RUA DOMINGOS FERREIRA, 220 - RIO  
(Ecke Barão de Ipanema)  
Geöffnet bis 1 Uhr nachts - Tel. 47-0805

**Dr. Fridel-Schöpfe**  
Säuglings- und Kinderarzt. Moderne Behandlung der Ernährungsstörungen (Wachstumshindernisse, Blutarmerie, Tuberkulose und Hautkrankheiten, Ultraviolet-Strahlen).  
Consultorio: Rua Miguel Couto 5  
von 2-5 Uhr. Tel. 22-0713. - Wohnung: Tel. 22-9930 Rio de Janeiro

**Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Dr. Paul Cardozo-Legèze**  
in Deutschland ausgebildeter und approb. Arzt  
Rua Alcindo Guanabara 15. 4. Stock  
Telephon 22-0912 Rio de Janeiro  
Sprechstunden: 9-12 und 3-6  
Samstag: 9-11 und 12-3 Uhr

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend  
das beliebte Qualitätsprodukt der  
**Deutschen Apotheke - Rio**  
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

**Bar und Restaurant „Buenos Aires“**  
Rio de Janeiro - Rua Buenos Aires 56  
Telefon: 43-1097 - Besitzerin: Emma Hupe  
**Erstklassige internationale Küche**  
Geöffnet bis 9 Uhr abends

Dipl. Ing. **ARNOLD BRUNE**  
Engenheiro Civil  
Escritorio: Rua General Camara 20 / 3. Stock  
Tel.: 23-0951

**Bauberatung**  
**Statische Berechnungen**  
Spezialität:  
**Fabrikbau**  
und weitgespannte Hallen  
in Holz, Eisen und Beton  
**Wasserschürfungen**  
**Brunnenbau, Wünschelrute**

**Deutsche Familien-Pension, Rio**  
In peinlichst sauberen und ruhigem Hause, modern eingerichtet, mit fließendem Wasser, sind schöne Zimmer, leer oder möbliert, auch mit Abendessen, zu vermieten. Mäßige Preise. Telefon 42-7030.  
Rua Colina Nr. 105 - Rio Comprido-Tijuca.

**Reparaturen sämtlicher Uhren garantiert**  
**Josef Herold**  
Uhrmacher  
Rua da Alfandega, 130

Im Winter schöner als im Sommer  
**Ihre Erholung**  
**PETROPOLIS**  
nur Hotel  
**Max Meyer**  
Deutsches Haus  
Ermässigte Preise für: Bund der schaffenden Reichsdeutschen, Kyffhäuser, Lyra und Turnverein

**Bar und Restaurant Fischerklause** RIO - Tel. 43-5178  
Rua Th. Ottoni 126 / Deutsche Küche / Brahma-Chopp - Inhaber: **Fritz Schaade**

**Pension Hamburgo**  
RIO DE JANEIRO  
Altrenommierte Familienpension im Zentrum der Stadt. - Wunderschöne Lage. Grosser Garten. - Mässige Preise.  
Rua Cand. Mendes 84 (Gloria) Tel. 42-3098  
Inh. N. Neubert

**Deutsches Heim, Rio de Janeiro**  
Rua 7 de Setembro 140 - 1. Stock  
Tel. 42-3601  
Mittag- und Abendtisch auch nach der Karte  
Stets frischer Schoppen - Reichhaltige Getränke

**“UFAR”**  
Electro-Transformadores Ltda.  
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega, 84, sobr.  
Telegrammadresse: „UFAR“  
Fabrikation von: Transformatoren jeder Art  
Zimmerantennen  
Stablaternen  
Fahrradlaternen  
Trockenelementen  
Radio-Material  
Messinstrumenten

Wegen Umzug günstige Gelegenheit  
**Rio/Ipanema, Rua Montenegro 71**

**NATIONALE AUSLÄNDISCHE ZIERFISCHE**  
Wasserpflanzen für Aquarien-Glockenwälder

nen darauf zu sagen, dass Grossbritannien sich darauf beschränken müsse, Westeuropa, wie selbstverständlich auch das britische Empire und dessen Verkehrswege, zu verteidigen. Mittel- und Osteuropa seien demgegenüber das Gebiet der deutschen Expansion, aus dem England sich zurückziehen könne, ohne grossen Schaden zu leiden. Diese Argumente werden nicht laut geltend gemacht, das wichtigste in dieser Hinsicht jedoch kann man vielleicht in der Erwartung sehen, dass es Deutschland nur schwer sein wird, sich mit den ihm überlassenen Gebieten zu verständigen, und dass es dank dieser Schwierigkeiten und seiner Gegensätze zu Russland die Kapazität der Expansion und des Dynamismus verlieren wird. Man sieht voraus, dass es zu einem Krieg zwischen Russland und Deutschland kommen wird, der beide zum indirekten Vorteil für die Westmächte schwächen wird.

Der schnelle Ablauf der Ereignisse hat Deutschland zu wertvollen und unblutigen Eroberungen verholfen, das unzutreffende jener Schlüsse gezeigt und enthüllt, dass es sich im Grunde nur um einen Vorwand handelte, der es den verantwortlichen Politikern der Westmächte gestattete, sich von der Linie des geringsten Widerstandes zurückzuziehen. Es hat sich schliesslich herausgestellt, dass Deutschland mit seinem Vorgehen im Osten statt eines Machtverlustes eine zusätzliche Stärkung erfahren hat. Als man sich dessen bewusst wurde, wurde ein neuer Ton gegenüber Deutschland eingeschlagen, der seinen Ausdruck in der politischen Presse Englands, übrigens im Einverständnis mit den Regierungen, fand.

Wie in hiesigen diplomatischen und politi-

schen Kreisen allgemein verlautet, ist der Umschwung in der Haltung des „Versöhnungssektors“ sicherlich nicht vollständig. In dem letzteren spielt Sir John Simon eine Rolle, der nach allgemeiner Ansicht der Urheber des Planes einer Gemeinschaftserklärung Englands, Frankreichs, Polens und der Sowjetunion ist. Auch der Premierminister scheint trotz des energischen Tones seiner letzten Rede nicht ganz frei von Zweifeln über den Sieg in München zu sein. Diese Zweifel scheinen sich hauptsächlich auf die Beziehungen Grossbritanniens zu Polen zu beziehen. Nach der vorerwähnten defätistischen oder Versöhnungstheorie gibt es anscheinend für uns keine klar umrissene Stellung. Jetzt, bei den schnellen deutschen Erfolgen, die nur durch den Druck erzielt wurden, beginnt man zu fürchten, dass Polen schliesslich doch noch ein Einverständnis mit Deutschland eingehen und diesem gestattet, in einem schnellen Vorstoss gegen Russland vorzugehen. Mit Unruhe denkt man daran, dass bei diesem Gang der Ereignisse der Tag kommen könnte, an dem man im Westen einem deutschen Druck nicht widerstehen könnte. Dieser Schluss zeigt, dass die englisch-polnischen Beziehungen anfangen sich enger zu gestalten.

Es besteht ein weiterer erster Grund dafür, dass Grossbritannien sich immer stärker uns zuneigt. Es ist die Ueberzeugung, die sich herausgebildet hat, dass Polen, als es sich den Sowjets gegenüber zurückzog, der einzige Faktor in Osteuropa geworden ist, der eine vollkommene politische Unabhängigkeit in aussen-wie innenpolitischer Beziehung gezeigt hat. Die Gruppe der „Versöhnungsgeister“ zielt bekanntlich darauf ab, den englischen Einfluss im östlichen Mittelmeer

zu beschränken und die Dardanellen, die den Zugang zum Schwarzen Meer sichern, zu verteidigen. Es ergibt sich jedoch, dass die Balkanhabinsel, besonders die Türkei, sich in einer vor Drohungen nicht freien Lage befindet, und dass die Mobilisierung der Länder der Balkan-Entente gemäss den Wünschen Englands und unter seiner Leitung auf grosse Schwierigkeiten stösst.

Aus allen vorerwähnten Möglichkeiten und anderen, die hier übergehen um nicht zu weiterschweifig zu werden, hat England den Vorschlag einer Gemeinschaftserklärung Englands, Frankreichs, Polens und der UdSSR gewählt, um sich an uns zu wenden. Da aber innerhalb der Regierung regelmässig bis in die letzten Tage hinein Meinungsverschiedenheiten und Schwankungen herrschten, wählte man statt dieser aktiven Methoden eine weniger lebhaft und weniger bindende Form, nämlich die einer Erklärung allgemeinen Charakters, die in einem Stil redigiert war, der verschiedene Auslegungen zulies. Ein Beweis dafür, dass die sich hieraus ergebenden inneren Schwächen hier gut verstanden werden, ist die geringe Ueberraschung, die die Tatsache ausgelöst hat, dass Polen es ablehnte, ein derartiges Dokument zu unterzeichnen, und das scheint darauf hinzudeuten, dass man nicht die Absicht hat, die polnische Politik zu lenken. Man muss sich jedoch darüber klar sein, dass in diesem Augenblick alles möglich ist.

Auf dem gleichen Punkt stehen die englisch-russischen Beziehungen. Wie ich Ew. Ez. Herr Minister, gelegentlich der Reise des Mr. Hudson nach Warschau und Moskau (MUM 51 RAY 122, vom 10. d. M.) bereits zu berichten Gelegenheit hatte, erwartete man schon damals englischerseits lebhaft eine politische Zusammenarbeit mit den Sowjets. Von sowjetischer Seite jedoch konnte man ein wahres Interesse in diesem Sinne nicht bemerken. Dann erklärte sich die UdSSR mit der Unterzeichnung einer Gemeinschaftserklärung einverstanden, was unter Bedingungen geschah, die bis jetzt noch nicht vollkommen aufgeklärt sind. Anscheinend hat Russland seine Unterschrift von der Teilnahme Polens abhängig gemacht.

(Im Foreign Office erklärte man mir, dass die Sowjets diese Annahme leugnen. Hier hat man anscheinend eine kasuistische Auslegung: die Einladung wurde an die vier Staaten gerichtet und die Sowjets haben sie ohne Bedingung angenommen).

Man weiss nicht, ob die englische Regierung sich wegen einer Dreiererklärung zusammen mit Frankreich gewandt hat und ob man in der russischen Hauptstadt hierzu bereit war. Auf jeden Fall mehrten sich in den letzten Tagen die Symptome, die darauf hindeuten seit einiger Zeit infolge der englischen Initiative weniger herzlich sind. Ich werde hierauf zurückkommen, wenn ich über die Aussprache mit Botschafter Kennedy berichte. Ich möchte hier nur noch hinzufügen, dass der Botschafter Maisky, dem ich bei den Empfängen zu Ehren des Präsidenten Lebrun wiederholt begegnete, nur schlecht verhehlte, dass er mit dem jüngsten Gang der Ereignisse sehr zufrieden war und gleichzeitig grosse Sicherheit an den Tag legte.

Die Unsicherheit der hiesigen Regierung kann klar aus der Rekrutierungsfrage erkannt werden, die seit einigen Monaten Gegenstand lebhafter Meinungsverschiedenheiten ist. Au-

**DIE EDELSTEINE BRASILIENS**



AQUAMARINE  
TURMALINE  
TOPASE UND  
AMETHYSTE

IN GOLD SILBER UND  
PLATIN FASSUNGEN

**Hermann Meng**

RIO DE JANEIRO  
RUA BUENOS AIRES 85 • TEL: 23-3685  
1º ANDAR • ELEVADOR

**SIEMENS**

**Elektrizität  
in Haushalt und Werkstatt**

**Siemens-Schuckert S/A**

Rio de Janeiro  
Rua General Camara, 78  
São Paulo  
Rua Florencio de Abreu, 43

**Voigtländer**



**CAMERAS**

**D. Schebek**



**KABINEN- UND  
COUPEKOFFER,  
REISETASCHEN,  
HUTKOFFER, AK-  
TENMAPPEN,  
SCHULTASCHEN,  
GUERTEL, BRIEF-  
UND GELDTA-  
SCHEN, REPARA-  
TUREN.**

Rua General Camara, 137 — Tel.: 23-1114

**Officina**

für Schreibmaschinen u.  
Reparaturen / Reinigung  
von Schreibmaschinen  
Tel. 23-5179

Ricardo Knoblich  
Rua Theoph. Ottoni 122  
loja  
RIO DE JANEIRO

**Rio-  
Besucher**

besucht  
**DANUBIO AZUL**

Avenida Mem de Sá 34  
Telefon 22-1354  
Prima Küche  
Täglich Konzert  
Im ersten Stock

**PFÄFF**

**DIE NÄHMASCHINE  
FÜR JEDEN HAUSHALT**

AGENTEN AN ALLEN PLÄTZEN

**THEODOR WILLE & CIA. LTDA.**  
AVENIDA RIO BRANCO 79/81 RIO DE JANEIRO

**Bar und Restaurant VICTORIA**

Rio - Rua 1.º de Março 33 - Tel. 23-4347  
Besitzerin: Wwe. WILLY HARDT

**MITTAG- UND ABENDESSEN**  
I.a Küche Brahma-Chopp

Verkehrslokal des Kythhäuser-Bundes

**BAR E RESTAURANT „ZEPPELIN“**

Inhaber: Oscar Geidel / Telefon 27-1289

Ipanema, Rio, Rua Visconde Pirajá Nr. 499

Grosse Auswahl in Aufschnitt, Salate, Konserven,  
Käse / In- und ausländischen Weinen / Belieferung  
für Cocktailabende und andere Festlichkeiten  
Frei Haus

gesichts der recht erheblichen Verstärkung des regulären Heeres wie der Territorialarmee erklären die hiesigen Sachverständigen die Abneigung der Regierung gegen die Vorlage des Rekrutierungsgesetzes mit technischen Erwägungen. Es wird erklärt, dass eine solche Massnahme nur symbolische Bedeutung als eine Demonstration für die nächste Zukunft habe, aber die Organisation des Heeres im Frieden nicht erleichtern sondern nur vielmehr erschweren würde. Wenn diese Erklärungen auch wertlos sind, so scheinen sie doch die Unsicherheit des Mr. Chamberlain widerzuspiegeln, der sich nicht der Opposition der gegen die Rekrutierung eingestellten Gewerkschaften aussetzen und so Meinungsverschiedenheiten im Parlament hervorrufen möchte, das heute fast vollkommen einheitlich gestimmt ist. Anstatt das Rekrutierungs-

che, dass seine Kollegen in Paris und Warschau, „die nicht so wie er in der Lage sind sich eine genaue Vorstellung von der Lage in England zu machen“, so offenherzig über die Angelegenheit sprächen.

Als ich sah, dass ich auf diesem Wege nicht viel erreichen würde, lenkte ich das Gespräch auf die gegenwärtige Lage und bat den Botschafter, mir zu sagen, inwieweit seiner Ansicht nach England bereit sein würde, mit den Waffen zu intervenieren. Ueber diesen Teil der Aussprache habe ich Ew. Ez. bereits telegraphisch berichtet. Mr. Kennedy gab zu verstehen, dass seine Ansicht sich auf eine Reihe von Unterredungen stütze, die er in englischen führenden Kreisen hatte, und erklärte er sei überzeugt dass, wenn Polen sich zu einem bewaffneten Widerstand gegen Deutschland besonders im Zusammenhang mit Danzig entschliessen sollte, es England mit sich fortzuziehen würde. Mr. Kennedy betonte besonders, dies würde nicht das Ergebnis einer grösseren Herzlichkeit als der bisher beobachteten sein und es handele sich nicht um eine freiwillig oder mit Genugtuung gefasste Entscheidung, sondern um einen politischen Zwang. Wenn hingegen Polen sich nicht bereit zeigen sollte, so fuhr der Botschafter fort, würden die versöhnlich gestimmten Elemente der englischen Regierung dies ausnutzen um durchzusetzen, dass England darauf verzichtet, die Lage mit uns auf eine feste Basis zu stellen.

Mr. Kennedy ist der Ansicht, dass die Regierung immer noch Zweifel hegt, dass Polen unwillkürlich entschlossen ist, für die Sache Danzigs zu kämpfen. Angesichts der Lage in Osteuropa, die sich blitzstrahlend verändert, wäre es notwendig, ab und zu derartige Versprechungen zu wiederholen.

Hierauf streifte ich die russische Frage. Mr. Kennedy zeigte sich sehr zurückhaltend und wünscht anscheinend nicht, irgend eine Erklärung über die englische Haltung gegenüber Moskau (sowie über die Schwierigkeiten, mit denen derartige Schritte verbunden sein würden) abzugeben. Er beschränkte sich auf die charakteristische Erklärung, dass die englische Regierung grössere Bedeutung einer Gemeinschaftserklärung mit Polen als einer solchen mit Russland beimesse. Eine solche Gemeinschaftsaktion ist in jedem Fall für

die englische Regierung einer der wichtigsten Ausgangspunkte für eventuelle künftige Aktionen.

Das ist das, was ich von Mr. Kennedy gehört habe. Im Gegensatz hierzu verläuft in den Kreisen der hiesigen Journalisten gerüchertweise, dass der nordamerikanische Botschafter tatsächlich in den letzten Tagen mit dem Premier über Osteuropa gesprochen hat. Es wird versichert, er habe bei dieser Gelegenheit betont, dass die Sympathien der Vereinigten Staaten gegenüber England im Falle eines Konfliktes in weitem Masse von der Entschlossenheit abhingen, mit der England die von Deutschland bedrohten europäischen Staaten schützen würde. (gez.) Edward Razczynski, Botschafter der Republik Polen.

**Dreizehntes Dokument**

Dokument 13. — Bericht des polnischen Gesandten in Stockholm, Potworowski, an den polnischen Aussenminister in Warschau vom 15. April 1939. Kopf: Gesandtschaft der Republik Polen in Stockholm. Stockholm, den 15. April 1939. Nr. 19/5/3. Vertraulich.

An den Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau.

Unter Bezugnahme auf den vorausgegangenen Bericht teilt diese Gesandtschaft mit, dass weitere Informationen über den Aufenthalt des Ministers Hudson in Stockholm bestätigen, dass die von ihm erzielten Erfolge nicht sehr beachtlich sind. Minister Hudson hat sich bei seinen Aussprachen als sehr wenig geschickt gezeigt; sodass er durch seine Persönlichkeit jeder Bereitschaft der Wirtschaftskreise entgegenwirkte. Wie mir ein hervorragender Vertreter der schwedischen Wirtschaftskreise sagte, hat Mr. Hudson das Terrain bezüglich der Haltung Schwedens im Kriegsfall sondiert und vorgeschlagen, es sollten dann sämtliche Rohstofflieferungen an Deutschland eingestellt werden. Die Schweden gaben ihm zu verstehen, dass sie neutral zu bleiben wünschten und dass, wenn ein Krieg kommen sollte und Deutschland die Ostsee vollkommen beherrschte, es ihnen sehr schwer sein würde, keine Eisenerze zu liefern. Die Lage würde sich natürlich vollkommen ändern, wenn es den Engländern gelingen sollte, die Ostsee zu beherrschen.

In einem Presseinterview erklärte Mr. Hudson, es sei notwendig, die Einfuhr aus England zu erhöhen, und er gab zu verstehen, dass, wenn die bevorstehenden Verhandlungen der englischen Handelsmission ohne positives Ergebnis bleiben sollten, England eine Revision des englischen Handelsvertrages in Erwägung ziehen würde. Diese Aussicht erschreckt aber die Schweden nicht, wie mir mein Gewährsmann erklärte. Dieser Vertrag ist nach seiner Ansicht für Schweden nicht sehr günstig, denn er enthält einige Klauseln, besonders bezüglich der Kohle, die für die Schweden sehr belastend sind, da sie dieselben billiger auf anderen Märkten kaufen können. Die Schweden machen sich auch keine Sorgen über den Verkauf derjenigen Produkte, die bisher von den Engländern ge-

**Der erste Blick-  
Schmuck  
von  
SCHUPP**

RUA MIGUEL COUTO 42/40 — RIO

kauft wurden. Diese könnten beispielsweise die Zölle auf Stahl und Zellulose erhöhen, jedoch haben diese Produkte keine grosse Bedeutung in der schwedischen Ausfuhr nach England. Im übrigen sind die Schweden überzeugt, dass die Waren, die nicht von den Engländern gekauft werden, wie beispielsweise landwirtschaftliche Produkte, ohne Schwierigkeit in Deutschland untergebracht werden können, einem Land, das mit Schweden einen sehr guten und aktiven Handelsaustausch betreiben kann. Auf die landwirtschaftlichen Produkte, die die Schweden nach England ausführen, haben sie noch draufzuzahlen, während sie von Deutschland für dieselben sehr viel höhere Preise erhalten würden.



# KRANK?

Dann lassen Sie sich

## homöopathisch

behandeln. — In dem

### Dispensario Homöopático S. Paulo Praça João Mendes 130

stehen Ihnen von 9 bis 18,30 Uhr die besten homöopathischen Aerzte São Paulos unentgeltlich

zur Verfügung. Denken Sie daran, dass jede leichte Erkrankung in eine schwere Krankheit ausarten kann. Die Homöopathie heilt auch in schwersten Fällen auf eine milde Weise und mit recht geringen Spesen.

(Neben der homöopathischen Apotheke Dr. Willmar Schwabe Ltda.)

## Dr. Max Rudolph

Allg. Chirurgie, Frauenheilkunde u. Geburtshilfe  
Röntgen-Bestrahlungen

Consult.: Pr. Ramos Azevedo 16, II., Tel. 4-2576

Wohnung: Rua Hollandia 5, Tel. 8-1337

Sprechstunden v. 3-5, Sonnabends v. 11-1 Uhr

## Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allg. Chirurgie — Röntgenapparat

Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 10-12 Uhr

Rua Barão de Itapetininga 130 - II. andar - Tel. 4-0038

## Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.

Sprechst. täglich v. 14-17 Uhr  
R. It. Badaró 73, Tel. 2-3371  
Privatwohnung: Tel. 8-2263

## Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde, Geburtshilfe.

Röntgenstrahlen - Diathermie

Ultraviolettrahlen

Konsult.: R. Aurora 1018 von

2-4,30 Uhr - Tel. 4-6898.

Wohnung: Rua Greenlandia

Nr. 72. - Tel. 8-1481

## Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Lib. Badaró 318

S. Paulo, Tel. 2-4468

## Erwin Schmued

Dentist

Largo Santa Efigenia 1

1. Stock, App. 11

(Eingang von der Brücke)

Sprechstunden von

8,30-18,30 Uhr, Sonn-

abends: bis 12 mittags

## Deutsche Apotheke

In Jardim America

Anfertigung ärztl. Re-

zepte, pharmazeutische

Spezialitäten - Schnelle

Lieferung ins Haus,  
RUA AUGUSTA 2843  
Tel. 8-2182



## Juckt es, dann niemals kratzen

weil es sonst meist schlimmer wird. Im Mitigal ist ein ideales Heilmittel gegen bestimmte Hautaffektionen, Mückenstiche, Krätze, Hautjucken und andere parasitäre Reizzustände gegeben. Vermeiden Sie es, sich vor den Leuten lächerlich zu machen und befolgen Sie den guten Rat: Juckt es, dann niemals kratzen.

Nehmen Sie dann



# Mitigal

## DEUTSCHE AUTOMOBILE

Willi Hosang / São Paulo  
Caixa postal 3168 / Telephone: 4-3825 u. 4-2451

## Zum Hirschen Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561  
São Paulo Inh.: Emil Russig

## CASA TURF

Rua Direita 119  
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel  
JENKE & SCHAEFFTER

**Klöfner** Registrierung aller Ausländer  
— Pässe — Identitätskarten  
— Aus- und Rückreise-Wisums — Überlegungen  
werden schnell und billig besorgt  
Rua Formosa 433, jobr. (bei der Post)

**Haushaltgegenstände**  
Reichhaltigstes Lager, vorteilhafte Preise. Ebenso Werkzeuge, Farben, Gartengeräte, etc. — Feste Preise.

**EMILIO WITTE**  
RUA DO SEMINARIO 81  
TEL. 4-5237

Zum **Konzert am 20. April**  
abends 8,30 Uhr, im Saale der „Lyra“,  
Rua São Joaquim 329, ladet der Bund der schaffenden Reichsdeutschen (União Beneficente e Educativa Alemã), alle Mitglieder und reichsdeutschen Volksgenossen ein.

Grosses Orchester: Leitung: Emmerich Csammer

Eintrittskarten zum Preise von 3\$500 einschl. Steuer in den Vorverkaufsstellen: Deutsche Apotheke Schwedes, Rua Libero Badaró — Deutsche Buchhandlung Hahmann Rua Cons. Crispiniano 2a — Salon „Max“, Max Reichel, Rua José Antonio Coelho 37 — Geschäftsstelle des Bundes, Rua da Constituição 31.

VORANZEIGE: Festaufführung anlässlich des 1. Mai am Dienstag, den 30. April 1940, abends 8 Uhr, mit der Komödie in drei Aufzügen von Dietrich Eckart „Ein Kerl, der spekuliert“.

**Deutsche!** Wartet nicht bis zum letzten Moment, um euren Aufenthalt im Lande nach dem neuesten Dekret zu legalisieren u., die vorgeschrieb. Registrierung vorzunehmen. Dies besorgt billig u. absolut zuverlässig:

**„A Informadora“**  
Predio Pirapitinguy, R. João Brícola 10, 9. St., Sala 932/33. Dort werden ebenfalls Aus- und Rückreise-Visums besorgt.

**Hupmobil**  
2-Sitzer, 6 Cylinder, 1929er, erstklassiger starker Motor, gute Lackierung, zu verkaufen. — Preis: 2.000\$000 in Bar. — Besonders fürs Innere geeignet. — Interessenten wollen ihre Adresse bei der Expedition des Blattes hinterlegen.

**Arbori & Floricultura**  
Hansa-Humboldt — Santa Catharina  
L. SEIDEL  
Grösster Gartenbaubetrieb des Staates  
Gegr. 1906 / Prämiert mit goldenen Medaillen  
Offeriert sein reichhaltiges Sortiment  
Edel-Orangen, Tangelinen, Zitronen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Kastanien, Mangas, Abacaten, Oliven, Nüsse, Jambara de Malaga usw. / Edel-Rosen, Dahlien, Kamelien, Azaleen, Palmen, Orchideen, Kakteen usw. — Versand nach allen Ssaaten — Kataloge gratis. — Vertreter werden angenommen.

**Dres. Lehfeld und Coelho**  
Dr. Walter Hoop  
Rechtsanwälte  
São Paulo, Rua Libero Badaró 443,  
Tel: 2-0804, 2. St., Zim. 11-16 / Postfach 444

chen Vorschriften über Aenderungen, Bauten, Reformen und Ausbauten von Schiffen, die von diesen Gesellschaften benutzt werden. Angesichts dessen ersucht das Ministerium für Industrie und Gewerbe Ew. Ez., mit aller nur möglichen Schnelligkeit über die Angelegenheit nachzuforschen und, wenn möglich, dem Ministerium genaue Informationen zukommen zu lassen.  
(Unterschrift) Direktor der Abteilung für Schifffahrt.

nen.“ (gez.) Edward Raczynski, Botschafter der Republik Polen.

### Fünftehntes Dokument

15. Dokument. — Aufzeichnung des polnischen Handelsrates Jan Wszelaki über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedy, vom 16. Juni 1939.

Kopf: Geheime Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in London, Herrn Kennedy, 16. Juni 1939.

Der Botschafter Kennedy, den ich von meiner Ankunft in London unterrichtet hatte, lud mich zu einem Besuch ein, der drei Viertelstunden dauerte. Nach diesem habe ich das folgende zu bemerken:

1. Gleich zu Beginn fragte er mich, wie Polen die Wirtschaftslage Deutschlands beurteile, und sagte, seiner Ansicht nach könne Deutschland durch die Rüstungsausgaben die Welt für lange Zeit ruinieren, und streng genommen bleibe keine andere Alternative als der Krieg. Seiner Ansicht nach könne Deutschland von seiner gegenwärtigen Politik, einschliesslich seiner Finanz- und Wirtschaftspolitik, nur durch einen Krieg abgebracht werden. Andererseits sei ein Krieg für Deutschland zum mindesten eine Hoffnung, seine Forderungen mit Gewalt durchsetzen zu können, und Deutschland werde nicht zurückweichen, wenn es zu diesem Aeus-

ersten kommen sollte. Mit einer gewissen Missachtung sprach der Botschafter über die Optimisten, die glaubten Deutschland könne leicht oder schnell unterworfen werden, oder die mit einer sofortigen Revolution in Deutschland rechneten.

2. Der Botschafter erklärte energisch, dass der Okzident schnell den Weg des Bankrotts gehe, wenn der gegenwärtige Stand der Rüstungen noch weiterhin so bleibe. Selbst wenn es in diesem Jahre nicht zu einem Krieg kommen sollte, würden weder Grossbritannien noch die Vereinigten Staaten ihr Rüstungsprogramm aufheben oder beschränken. Deshalb habe Grossbritannien bereits stillschweigend die Devisenbeschränkung eingeführt, sodass es schon nicht mehr möglich sei, englisches Kapital ohne Genehmigung der Regierung im Auslande unterzubringen oder nach anderen Ländern zu transferieren. Jeder Tag bringe neue derartige Schwierigkeiten und Einschränkungen.

3. Im Verlauf der Unterredung befragte mich der Botschafter über die Lage in Polen und über unsere Bedürfnisse. Das gab mir Gelegenheit zu längeren Betrachtungen. Der Botschafter erklärte, wir seien das einzige Volk in Osteuropa, mit dessen Rüstungen und militärischem Wert man mit aller Sicherheit rechnen könne. Er fügte hinzu, dass seiner Ansicht nach sich in Spanien gezeigt habe, dass die polnischen Freiwilligen, die an der Seite der Republikaner kämpften, die besten Soldaten von allen gewesen seien, die auf beiden Seiten der Front gekämpft hätten. Er fragte mich, was wir an Material und in finanzieller Hinsicht von den Engländern wünschten.

Hierauf erwiderte ich mit einem kurzen Ueberblick, bei dem ich bis zu einem gewissen Punkte die Anfangserklärung verwandte, die Oberst Koc vor einigen Tagen den Engländern gegenüber abgegeben hat. Insbesondere lenkte ich seine Aufmerksamkeit auf den Kredit in specie. Der Botschafter fragte mich, wieviel Geld wir von den Engländern zu erhalten wünschten. Ich erwiderte, wir hätten in dieser Hinsicht unsere Bedürfnisse zu erkennen gegeben. Eine Addition dieser jetzt festgelegten Bedürfnisse würde dann die Gesamtsumme in Geld ergeben. Der Botschafter erkannte an, dass der schwierige Punkt das Geld in specie sei und erklärte, dass, wenn die Engländer jetzt ihre Hilfe in dieser Hinsicht beschränkten, sie später, um die gleiche Wirkung zu erzielen, zehnmal so viel ausgeben müssten. Er fügte hinzu, dass er, wenn er mit dem Premierminister und Lord Halifax zusammenkomme, sie auf die Notwendigkeit hinweisen werde, Polen mit Geld zu helfen.

4. Zum Schluss sagte mir der Botschafter, dass seine beiden Söhne, die letzthin ganz Europa bereisten und viel sehen und lernen konnten, kurz vor der Rückreise nach den Vereinigten Staaten stehen, wo sie eine Reihe von Vorträgen an der Harvard-Universität über die Lage der verschiedenen Länder Europas halten würden. Der Botschafter mass diesen Vorträgen als einem Hilfselement für die Bildung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten grosse Bedeutung bei.

Ausserdem sagte mir der Botschafter: „Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr mein ältester Sohn, der kürzlich in Deutschland war, von dem Präsidenten gehört wird. Man möchte sagen, dass der Präsident ihm mehr glaubt als mir. Vielleicht auch deshalb, weil Joe die Dinge mit so viel Ueberzeugungskraft und so grosser Begeisterung darlegt.“

In der kommenden Woche werde ich mich nochmals mit dem Botschafter treffen und dabei auch seinen Sohn kennenlernen.  
(gez.) Jan Wszelaki, Wirtschaftsrat.

### Sechzehntes Dokument

16. Dokument — Erlass des polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Warschau an die polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939.

Kopf: Ministerium für Handel und Gewerbe, Warschau, den 13. Juli 1939.  
Nr. M. 330/TJN. Geheim.

An den Handelsrat in Paris, in London.  
Das Ministerium für Industrie und Gewerbe hat erfahren, dass die französischen und englischen Schiffahrtsgesellschaften bereits von ihrer Inspektionszentrale der Regierung genaue Instruktionen für den Fall des Ausbruchs eines Krieges erhalten haben, desglei-

## KRIEGSKARTE VON EUROPA

PREIS: Rs. 6\$000 Zu beziehen durch den „Verlag Deutscher Morgen“ ab FREITAG, den 19. April 1940

São Paulo: Rua Victoria 200, Telefon 4-3393  
Rio de Janeiro: Rua das Andradas Nr. 84, 2. Stock, Appartement 23 — Telefon: 23-4977

Grösse der Karte: 50 x 70 cm in Farbendruck auf Kunstdruckpapier mit Umschlag

Bestellungen aus dem Innern werden **nur** gegen Vorausbezahlung von Rs. 7\$000 pro Karte ausgeführt — Zusendung wird registriert vorgenommen

# STOFFE

für Oberhemden, Schlafanzüge, Blusen, Kleider, Schürzen und Wäsche aller Art

Reichhaltige Auswahl!

Niedrige Preise!

Musterversand gratis!

## CASA LEMCKE

SÃO PAULO — Rua Libero Badaró 303  
— SANTOS — Rua João Pessoa 45-47

